Samstag, 29. September.

Der Westfälische Merkur erscheint täglich zweimal, am Tage nach Sonn- und Feiertagen einmal.
Verlag und Rotationsdruck der Westfälischen Vereinsdruckerei.
Probenummern: Bestellungen mit deutlicher Adressenangabe wolle man richten an die Geschäftsstelle, Königstraße 39.
Redaktion: Lütkegasse 1—3. Sprechstunden 10—11 Uhr vorm.
Telegramm-Adresse: Merkur, Münsterwestf.
Fernsprecher: Redaktion Nr. 203, Geschäftsstelle Nr. 112.
Geschäftsstelle: Königstr. 39. Geöffnet vorm. von 8—1 Uhr, nachm. von 2—7 Uhr. Postscheckkonto: Amt Cöln 14 622.

Westfälischer Merkur.

Gegründet 1822. Morgen-Ausgabe. 96. Jahrgang.

1917. — Nr. 496.

Bezugspreis:
Vierteljährlich: In Münster bei der Geschäftsstelle ℳ 3,00; auswärts bei allen deutschen Postämtern ℳ 3,50.
Zweimonatlich: In Münster bei der Geschäftsstelle ℳ 2,00; auswärts durch die Post ℳ 2,34.
Einmonatlich: In Münster ℳ 1,00; auswärts durch die Post (für 1 einzelnen Monat d. Vierteljahres zulässig) ℳ 1,17.
Einzelnummer: Zu haben in der Geschäftsstelle, an den Bahnhöfen u. das Stück 5 Pfg.
Anzeigenpreis:
Für die Petitzeile oder deren Raum 25 ₰, Reklamezeile 75 ₰.
Anzeigen-Annahme: In Münster Königstraße 39, sowie sämtliche Annoncen-Bureaus des In- und Auslandes.

Unsere Reichsleitung zur Lage.

Erklärungen zur Antwort auf die Papstnote.

WTB. Berlin, 28. Sept. (Telegr.)

Der **Hauptausschuß des Reichstages** begann heute die Beratung der **Fragen der auswärtigen Politik**. Anwesend waren Reichskanzler Dr. Michaelis, sämtliche Staatssekretäre und viele Bevollmächtigte zum Bundesrat. Wie groß das Interesse der Abgeordneten war, bewies der gefüllte Sitzungssaal.

Der Vorsitzende, Abg. Fehrenbach, eröffnete kurz nach 10 Uhr die Sitzung mit der Bitte, in Rücksicht auf die Fülle des Beratungsstoffes bei den Erörterungen Angriffe auf die Reichstagsmehrheit auszuschalten, da in der Vollversammlung die Beratung der sozialdemokratischen Interpellation betreffend die Agitation im Heere gegen die Beschlüsse des Reichstages Gelegenheit bieten werde, darauf zurückzukommen.

Der Hauptausschuß einigte sich dahin, die Behandlung der belgischen Frage im Anschluß an die deutsche Antwort auf die päpstliche Note stattfinden zu lassen und zwar in streng vertraulicher Erörterung. Am Schluß der Beratungen soll ein vereinbarter Bericht darüber ausgegeben werden.

Als Erster nahm

der Reichskanzler

das Wort zu einer Rede über die allgemeine Lage. Er begann mit warmen Dankesworten an Heer und Heimat und mit einem Rückblick auf die glänzenden militärischen Erfolge der letzten Wochen. Sodann betonte er die volle Einmütigkeit und Uebereinstimmung der politischen Führung bei uns und unsern Verbündeten und gedachte in herzlichen Ausdrücken des gemeinsamen Waffenruhms und der Waffenbrüderschaft der Verbandsmächte. Er besprach weiter den befriedigenden Stand unserer Beziehungen zu den Neutralen, die auch durch die unerhörten Anstrengungen der feindlichen Preßhetze nicht gestört werden konnten. Der Schweiz, den Niederlanden und Spanien wurde für ihre selbstlose Tätigkeit auf dem Gebiete der humanitären Kriegsfürsorge unser besonderer Dank ausgesprochen. Der Reichskanzler hob hervor, daß wir die den Neutralen durch den Wirtschaftskrieg der Entente, an dem sich neuerdings die Vereinigten Staaten mit besonderer Rücksichtslosigkeit beteiligen, zugefügten Leiden auf das lebhafteste bedauern und daß wir stets bereit sind, an der Versorgung der Neutralen mit den notwendigen Bedarfsgütern soweit teilzunehmen, als die Anspannung unserer eigenen Kräfte und Hilfsquellen durch den Krieg dies zulassen.

In knappen Strichen zeichnete der Reichskanzler hierauf den Stand der Dinge in den feindlichen Ländern. Die wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten Frankreichs nehmen rasch zu. Noch schärfer macht sich die wirtschaftliche Not mit ihren innerpolitischen Begleiterscheinungen in Italien fühlbar, wo Regierung und kriegsfreundliche Parteien die wachsende und immer energischer vorgehende Friedenspropaganda mit größten Anstrengungen niederzuhalten suchen. In England übt unser U-Bootkrieg seine klare und unerbittliche Wirkung aus. Nur die trügerische Hoffnung auf einen Zwiespalt bei uns läßt die leitenden britischen Staatsmänner heute noch an Kriegszielen festhalten oder doch solche verkünden, die mit den politischen und wirtschaftlichen Lebensnotwendigkeiten Deutschlands vollständig unvereinbar sind. In den Vereinigten Staaten sucht die Regierung mit allen Mitteln auch durch unerhörtesten Terrorismus die bisher in weitesten Kreisen fehlende Kriegslust aufzustacheln. Wir sehen dem angekündigten militärischen Kräfteeinsatz der Union ruhig und zuversichtlich entgegen. In Rußland herrscht eine schwere Wirtschaftskrise, insbesondere sind die Transportmittel den Aufgaben, die der Friedensschluß bringen wird, in keiner Weise gewachsen. Die Frage einer künftigen Demobilisierung liegt wie ein Alpdruck auf der neuen Regierung. Die leitenden Männer, zur Hälfte abhängig von den Arbeiter- und Soldatenräten, zur anderen von ihren englischen und amerikanischen Geldgebern, scheinen so gut wie keine Bewegungsmöglichkeit nach außen mehr zu besitzen. Zurzeit gibt es in Rußland noch niemanden, der die Kraft findet, gegenüber dem Chaos und den Entente-Einflüssen die allgemeine Sehnsucht nach Frieden zu verwirklichen.

Der Reichskanzler kam dann auf

unsere Antwort auf die Papstnote

und auf die Frage der Kriegsziele zu sprechen. Er führte dazu aus: Die deutsche Note ist, soweit es sich bisher übersehen läßt, bei unseren Freunden und Verbündeten beifällig, bei der Mehrzahl unserer Gegner mit offensichtlicher Verlegenheit aufgenommen worden. Soweit eine Kritik auch von befreundeter oder wohlmeinender Seite versucht worden ist, richtet sie sich in erster Linie dagegen, daß positive Erklärungen über Einzelfragen in der Note nicht gegeben seien. Es ist schwer verständlich, wie ein Kenner der internationalen Lage und der internationalen Gebräuche jemals daran glauben könnte, wir würden in der Lage sein, in einer einseitig von uns gegebenen öffentlichen Erklärung die Lösung so wichtiger Fragen, die in unlösbarm Zusammenhang mit dem ganzen bei eventuellen Friedensverhandlungen zu besprechenden Fragenkomplex stehen, durch eine einseitige Erklärung zu unsren Ungunsten festzulegen. Jede derartige öffentliche Erklärung im gegenwärtigen Stadium könnte nur verwirrend wirken und die deutschen Interessen schädigen. Würden wir auf Einzelheiten eingehen, so würde — das läßt sich aus der Haltung der uns feindlichen Presse schon jetzt mit Sicherheit erkennen — die Parole im Lager der Gegner gewesen sein: die deutschen Konzessionn sind als Zeichen der wachsenden Schwäche Deutschlands auszulegen, sind vollkommen selbstverständlich und deshalb als wertlos zu buchen. Wir würden dem Frieden nicht um einen Schritt näherkommen, im Gegenteil! Die Ueberzeugung auf Seiten der Gegner, daß nur die Ungunst unserer Zustände uns veranlaßt haben könnte, eine für jeden diplomatischen Techniker so vollkommen unerklärliche Haltung anzunehmen, hätte bestimmt kriegverlängernd gewirkt.

Ich nehme für die Reichsleitung das Recht in Anspruch, das die leitenden Staatsmänner in allen feindlichen Staaten für sich in Anspruch genommen haben und noch bis in die neueste Zeit in Anspruch nehmen. Ich muß den Standpunkt der Reichsleitung klar feststellen, von dem wir uns nicht abdrängen lassen werden, daß ich es zur Zeit ablehnen muß, unsere Kriegsziele zu präzisieren und unsere Unterhändler festzulegen.

Wenn sich die Mitglieder des hohen Hauses und der Presse mit uns auf diesen Standpunkt stellen wollten, würde die Situation unendlich erleichtert und geklärt und der Weg zum Frieden würde zum Segen des Vaterlandes von vermeidbaren Hemmnissen befreit werden.

Zum Schluß wandte sich der Reichskanzler gegen die Wilsonsche Antwort auf die Papstnote. Der Versuch Wilsons, zwischen Volk und Regierung in Deutschland Zwietracht zu säen, ist aussichtslos. Die Note hat das Gegenteil dessen erreicht, was sie wollte; sie hat uns fester gefügt in dem unbeugsamen Willen, jeder fremden Einmischung entschlossen und kraftvoll Trotz zu bieten. Die flammenden, aus tiefer Empörung herausgeborenen Proteste, insbesondere der des Reichstagspräsidenten, haben dies bestätigt. So wenig wie die Wilson-Note wird irgendein anderer feindlicher Versuch im deutschen Volke den Geist des 4. August überwinden. Dieser Geist wird leben und siegen, solange uns der Ring der Gegner zur Verteidigung unseres Daseins und unserer Zukunft zwingt!

Staatssekretär des Aeußern von Kühlmann:

Meine Herren! Anschließend an die Ausführungen des Herrn Reichskanzlers möchte ich mir gestatten, noch einige Punkte der Lage Europas näher zu beleuchten. Vor allem will ich mit wenigen Worten auf die in den heutigen Morgenblättern erschienene Nachricht eingehen, es existiere eine deutsche Note über Belgien. Ich will den Herren die Nachricht im einzelnen nicht vorlegen, sie ist Ihnen bekannt; ich kann sie mit wenigen Worten abtun. Es ist eine der dreistesten Erfindungen, die mir jemals in meiner politischen Praxis vorgekommen sind; sie ist wahrscheinlich französischen Ursprungs. An der ganzen Sache ist kein wahres Wort.

Der Telegraph hat uns gestern abend und heute früh die von Reuter übermittelten Auszüge aus einer Rede gebracht, die der Führer der Opposition im britischen Unterhause, Mr. Asquith, gehalten hat. Ein Landsmann von Mr. Asquith, ein distinguierter politischer Schriftsteller, hat einmal den gegenwärtigen Zustand der europäischen Diplomatie dahin gekennzeichnet, daß sie darin bestände, daß leitende Staatsmänner verschiedener Nationen sich von öffentlichen Rednertribünen aus gegenseitig anschrien. Wenn die Reuterschen Auszüge ein getreues Bild dessen geben, was Mr. Asquith gesagt hat, so glaube ich, jedenfalls behaupten zu können, daß er uns auf dem Wege, der für ganz Europa notwendig ist, um keinen Schritt gefördert hat. Ich will aber nicht in die schlechte Gewohnheit verfallen, auf erfahrungsgemäß recht unzuverlässig telegraphierte Auszüge hin meritorisch auf den Inhalt der englischen Rede einzugehen.

Ich komme nun zu dem eigentlichen Thema unserer jetzigen Beratung, zur

Note Sr. Heiligkeit des Papstes.

Wie immer auch das unmittelbare Ergebnis des päpstlichen Friedensschrittes sich gestalten möge, das eine stehe ich nicht an, schon jetzt zu sagen: daß diese mutige Initiative des Papstes, der, auf hoher Warte stehend, gestützt auf die ehrwürdigen Traditionen eines mehr als tausendjährigen Priesteramtes, besonders zum Mittleramt sich berufen fühlt, einen Abschnitt in der Geschichte dieses ungeheuren Völkerkampfes bedeutet, daß sie als unverwelkliches Ruhmesblatt in den Annalen der päpstlichen Diplomatie erscheinen wird. Es war eine Tat, da der Papst das Wort vom Frieden in das Getümmel eines Kampfes geworfen hat, der droht, Europa in eine blutgetränkte Trümmerstätte zu verwandeln. Gerade das deutsche Volk und die deutsche Regierung, denen das Bewußtsein ihrer Stärke und die innere Sicherheit es immer leicht gemacht hat, ihre Bereitwilligkeit zu einem ehrenvollen Frieden zu betonen, hatten allen Grund, die Initiative der Kurie dankbar zu begrüßen, die es ihnen ermöglicht hat, die nationale deutsche Politik aufs neue in klarer und unzweideutiger Weise klarzulegen. Ich sage mit Absicht nationale Politik, denn ich hoffe und glaube, daß die Antwortnote der deutschen Regierung sowohl ihrer Entstehung als ihrem Inhalte nach — soweit dies überhaupt für irgend ein politisches Dokument gesagt werden kann — den Willen der überwiegenden Mehrheit der Deutschen verkörpert. Eine auswärtige Politik, die nicht in ihren breiten, wesentlichen Grundlagen von der Zustimmung des Volkes, von der Zustimmung der erwählten Vertreter des Volkes getragen ist, die nicht im Parlament unterstützt wird durch tätiges Eingreifen im geeigneten Augenblick, durch staatsmännisches und weises Gewährenlassen der Exekutive, kann den schweren Kampf gegen das Ausland nicht durchführen.

Im Auslande wird häufig mit der Legende operiert, es gäbe in Deutschland eine Politik der Regierung und eine Politik des Volkes. Dies ist heute ganz bestimmt Legende, und nichts kann diese Legende gründlicher zerstören, als wenn auch Sie, meine Herren, sich geschlossen der in unserer Antwort an Seine Heiligkeit niedergelegten Politik anschließen. Auch die törichten Behauptungen, als bestänben im Schoße der Regierung selbst weitauseinandergehende Auffassungen, als zeigten sich Divergenzen unter den leitenden Männern selbst oder gar zwischen der Reichsleitung und jenen genialen Heerführern, denen wir nächst Gott es verdanken, daß Deutschland da steht, wo es heute steht — diese Ausstreuungen sollten der verdienten Lächerlichkeit preisgegeben sein. Alle genannten Stellen arbeiten täglich und stündlich in voller Harmonie aufs engste zusammen. Eine Entscheidung wirklich vitaler Fragen, bei denen der Konsensus fehlen würde, ist nicht denkbar. Nun, meine Herren, ich stehe nicht an zu erklären, daß ich von dem harmonischen Zusammenwirken, wie es sich in dem engen Zusammenarbeiten für die Papstnote zwischen Parlament und der Regierung ergeben hat, die besten, für die Zukunft hoffnungsvollen Eindrücke gewonnen habe. Ich kann bei der Vertraulichkeit, die wir aus schwerwiegenden Gründen für die Verhandlungen des Siebener-Ausschusses festgesetzt haben, auf Einzelheiten nicht eingehen, halte es aber doch für wertvoll, festzustellen — es liegt darin keine Indiskretion, denn dieselbe Feststellung ist vor einigen Tagen in der Tagespresse erfolgt —, daß die Grundlagen der deutschen Antwortnote, sowie sie von der Regierung vorgelegt worden sind, den Vertretern aller Parteien annehmbar erschienen. Und somit kann ich, glaube ich, mit vollem Recht sagen, alle Versuche unserer Gegner, in den Grundlagen unserer auswärtigen Politik zwischen die deutsch eRegierung und das deutsche Volk einen Keil zu treiben, sind Fiktion. Die Fiktion, als stände das deutsche Volk in der auswärtigen Politik nicht geschlossen hinter Kaiser und Kanzler, sind als Fiktion und Erfindung zurückzuweisen. Die deutsche Politik schöpft gerade aus dem Bewußtsein ihrer vollkommenen Einigkeit mit dem deutschen Parlament und dem deutschen Volk die Kraft, mit Ruhe, Würde und Zielbewußtsein die Wege zu gehen, die für die Größe und die Entwicklung Deutschlands nötig sind. Es würde Bedenken haben, auf die Einzelheiten der Note zu sehr einzugehen. Sie steht als festgefügter Bau. Stein ist mit Stein so fest verklammert, daß jeder Versuch, einzelnes herauszuheben, einzelnes zu kommentieren, die Wirkung nur abschwächen könnte. Ich will aber kurz versuchen, darzulegen, aus welchem Geiste die Note hervorgegangen ist, welches die Bedingungen für ihre Wirkungen sind.

Im vierten Jahre dieses gewaltigen Krieges hat Seine Heiligkeit der Papst mit noch größerem Ernst und noch größerem Nachdruck als vorher unter die Völker Europas das Wort geworfen vom Frieden auf Erden. Europa — das Wort klingt noch heute wie ein Märchen aus längst vergangenen Zeiten, und doch ist es kein Märchen, sondern auch heute noch mehr als ein geographischer Begriff — die Summe eines in Jahrtausenden gewachsenen Zustandes, die kleine an dem asiatischen Kontinent angelegte Halbinsel hat bisher die Herrschaft der Welt fest in Händen gehabt, machtpolitisch und handelspolitisch. Es steht uns allen noch klar im Gedächtnis das alte Europa, und ich sage nicht zuviel, wenn ich behaupte, daß für keinen der Staaten in diesem alten Europa der Zustand, wie er in den letzten 40 Jahren bestanden hat, so unerträglich war, daß er auf die Gefahr der Selbstvernichtung hin seine Abstellung erreichen mußte. Daß Europa nicht zugrunde gehe, ist vielleicht heute noch mitten in diesem gewaltigen Kriege ein gemeinsames Interesse aller Größten. Der endgültige Zusammenbruch wird jeden einzelnen Staat, welcher Gruppe er auch angehören möge, schwächer und zukunftsärmer machen, manche ganz zerbrochen und jeder großen nationalen Zukunftshoffnung bar.

Als die junge Großmacht Deutschland vor bald 50 Jahren in den Kreis der Großmächte eintrat, ist sie von keiner Seite zärtlich begrüßt worden. Aber diese 50 Jahre haben, scheint es mir, bewiesen, daß Europa mit dem mächtigen Deutschland in seiner Mitte leben konnte, daß Europa mit dem mächtigen Deutschland in seiner Mitte mächtiger und lebensfähiger ist als vorher. Und wenn heute unter unseren Feinden noch viele glauben, es ließe sich die Geschichte rückwärts revidieren, es ließen sich neben einem tödlich zerstümmelten Preußen vage bundesstaatliche Gebilde wieder ins Leben rufen, so sind das Illusionen, die bei historischen Phantasten zwar verzeihlich, bei verantwortlichen Staatsmännern aber verbrecherisch sind.

Der Papst verkündet den Frieden auf Erden. Doch auch heute noch gilt das Wort: Der Friede denen, die guten Willens sind. Der tiefste Grundgedanke der deutschen Note war, dem heiligen Vater behilflich zu sein, diejenige Atmosphäre zu schaffen, welche überhaupt für eine fruchtbare Besprechung der zahlreichen völkertrennenden Streitfragen unbedingt nötig ist. Jeder diplomatisch Erfahrene weiß, daß bei derartigen Verhandlungen die Atmosphäre, die umgebende Luft, die Stimmung häufig unendlich viel wichtiger ist, als selbst weitauseinandergehende Forderungen. Wenn man die Stimmung unserer Feinde nach den öffentlichen Aeußerungen ihrer Presse und ihrer leitenden Männer beurteilen wollte, so könnte man nur zu sehr trüben Ergebnissen kommen. Solange unsere Gegner von dem Wahne ausgehen, — die klügeren unter ihnen wissen, daß es ein Wahn ist — es könnte ein Augenblick kommen, in dem das deutsche Volk in Sack und Asche Buße tun, reumütig an die Brust schlagen, unter das kaudinische Joch verächtlicher Forderungen kriechen könnte, solange, meine Herren, wird dem Schwerte das Wort bleiben müssen. Es mag ja nicht leicht sein, den durch die Legenden, die sich um die Anfänge des Krieges gewoben haben, aufgehetzten Völkern der Entente die Wahrheit ungeschminkt zu zeigen. Es ist aber notwendig, denn sonst kann ein neuer Geist nicht entstehen und die Entstehung dieses neuen Geistes ist die unbedingte Voraussetzung für einen glücklichen Abschluß dieses furchtbaren Völkerringens. Das deutsche Volk ist im Innersten fest überzeugt: Es führt einen gerechten Krieg. Aus dieser Ueberzeugung heraus quillt ihm die Kraft, die ungeheuren Opfer zu bringen, die täglich von ihm verlangt werden.

Die päpstliche Kundgebung hat die Völker Europas noch einmal an den Scheideweg gestellt. Noch einmal vor dem entscheidungsvollen Winterfeldzug ist ihnen die Möglichkeit gegeben, zwar aus tiefen Wunden blutend, aber mit blankem Schilde den Wiederaufbau Europas zu beginnen. An Deutschlands Gegnern ist es nun, zu beweisen, ob auch sie einen Hauch des neuen Geistes verspürt haben. Die nächsten Wochen dürften die große Frage entscheiden, ob Freund und Feind in Achtung vor waffengewaltigen Gegnern die blutigen Degen senken oder weiter die eherne Entscheidung der Waffen anrufen wollen. Ein einiges Deutschland kann nicht geschlagen werden. Unsere Einigkeit in den Fragen der großen Politik, wie sie in unserer Antwort auf die Papstnote verkörpert ist, bildet die Voraussetzung für unsere ganze Einigkeit und, gerade, daß diese Einigkeit in unseren Beratungen erzielt werden könnte, auf dem Boden eines klaren und aufrichtigen Friedensprogramms, das gibt ihr doppelt wirksame Kraft. So steht denn das deutsche Volk in dieser entscheidungsvollen Schicksalsstunde stark aber still, mächtig aber gemäßigt, bereit zum Kampf wie nur je, aber auch bereit, mitzuarbeiten zur Verwirklichung des Wortes vom Frieden auf Erden.

Die Aussprache.

In der Erörterung erklärte der Reichskanzler Dr. Michaelis: Ein freisinniger Abgeordneter hat richtig ausgeführt, daß die Stellung der Reichsleitung zu den Kriegszielen durch meine Antwort auf die päpstliche Friedensnote klar umschrieben wird. Da in dieser Antwort die Friedenskundgebung vom 19. Juli ausdrücklich erwähnt ist, bedarf es weiterer Klarstellungen nicht mehr. Im übrigen habe ich folgendes zu erklären: Die in den letzten Wochen lebhaft erörterte Nachricht, daß die Reichsleitung bereits mit dieser oder jener feindlichen Regierung in Verbindung getreten sei, und daß hierbei auch — eine, wie ich höre, ziemlich weit verbreitete Auffassung — die deutsche Reichsleitung von vornherein besetzte Gebiete und somit die wertvollsten Verhandlungsvorteile für kommende Friedenserörterungen preisgegeben haben sollte, ist unzutreffend. Ich stelle fest: Die Reichsleitung hat für mögliche Friedensverhandlungen freie Hand. Dies gilt auch für Belgien.

Der Staatssekretär des Aeußern v. Kühlmann erklärte auf die Anfrage eines nationalliberalen Abgeordneten: Der Artikel in den „Münchener Neuesten Nachrichten" über die belgische Frage ist eine Redaktionsarbeit, für die daher naturgemäß seitens der Reichsleitung eine Verantwortung nicht übernommen werden kann. Seine Verbreitung durch WTB. ist ohne Kenntnis des Reichskanzlers oder einer anderen leitenden Reichsstelle erfolgt.

(Die Sitzung des Hauptausschusses dauert fort.)

Der Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 28. Sept. (Telegr.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Auf dem Schlachtfeld in Flandern steigert sich von mittags an der Feuerkampf wieder. Abends lag Trommelfeuer auf dem Gelände östlich von Ypern. Dort schritten die Engländer zu starken Teilangriffen nordöstlich von Frezenberg und an der Straße nach Menin. Auf beiden Angriffsfeldern wurden sie durch Feuer und im Nahkampf zurückgeworfen; am Wege Ypern—Paschendaele sitzt der Feind noch in einigen Trichtern unserer Frontlinie.

An der Küste war abends die Artillerietätigkeit lebhaft; auch in mehreren Abschnitten der Front im Artois nahm sie zeitweilig zu.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Nördlich der Aisne und in der Champagne schränkten schlechte Sicht und Strichregen die Gefechtstätigkeit tagsüber ein; abends lebte sie auf. An mehreren Stellen hatten unsere Erkundungen guten Erfolg.

Vor Verdun wurde am Nachmittag der Artilleriekampf stark.

Auf erfolgreichen Kampfflügen schoß in den letzten Tagen Oberleutnant Berthold den 25., Leutnant Wüsthoff den 22. und Leutnant v. Bülow den 21. Gegner ab.

Oberleutnant Waldhaus gelang es gestern, ein Flugzeug und zwei Fesselballone zum Absturz zu bringen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nur in wenigen Abschnitten zwischen Ostsee und dem Schwarzen Meer erhob sich die beiderseitige Feuertätigkeit über das gewöhnliche Maß.

Mazedonische Front.

Aufklärungsgeplänkel im Skumbi- und Struma-Tal; stärkeres Feuer nur im Becken von Monastir und südwestlich des Doiran-Sees.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Die Zustände in Italien.

WTB. Bern, 28. Sept. (Telegr.) Laut Mailänder Blättern ist über die Stadtgebiete Reggio di Calabria und Messina der Kriegszustand verhängt worden.

Der U-Bootsbericht.

WTB. Berlin, 27. Sept. (Telegr.) Amtlich.

Im Aermel-Kanal und in der Nordsee wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote wiederum vier Dampfer, zwei Segler und ein Fischerfahrzeug versenkt, darunter drei englische Dampfer, von denen zwei aus Geleitzügen herausgeschossen wurden, ferner der englische Segler „Hinemoa", 2283 Tonnen, und das Fischerfahrzeug „Familys Braide". Der andere versenkte Segler, eine große Bark von über 2000 Tonnen, hatte Stückgut nach Le Havre geladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der türkische Hauptbericht.

WTB. Konstantinopel, 28. Sept. (Telegr.) Amtlicher Tagesbericht vom 27. September: Euphrat-Front: Im Rücken des Gegners griffen unsere Truppen eine feindliche Proviantkolonne an und erbeuteten 400 mit Nahrungsmitteln beladene Tiere. — Tigrisfront: Am Morgen des 24. September zwang Offizier-Stellvertreter Reyner im Luftkampf zwei feindliche Flugzeuge, die unsere Stellung überflogen, zum Niedergehen. Die Besatzung der beiden Flugzeuge fiel unverwundet in unsere Hand. — Kaukasusfront: Angriffe kleiner feindlicher Abteilungen wurden zurückgeschlagen. Eins unserer Flugzeuge belegte die feindlichen Fliegerlager wirkungsvoll mit Bomben. — Sinaifront: Beiderseitige heftige Feuertätigkeit. Eine Kompagnie feindlicher Aufklärer geriet in unser gutliegendes Artilleriefeuer und erlitt blutige Verluste. — Keine besonderen Ereignisse.

Der bulgarische Heeresbericht.

WTB. Sofia, 28. Sept. (Telegr.) Bericht des Generalstabes vom 27. September: Mazedonische Front: Die Artillerietätigkeit war ein wenig lebhafter auf der Cerna-Ebene, auf beiden Ufern der östlichen Cerna und westlich des Doiran-Sees. Eine feindliche Kompagnie, die östlich Dovo Tepe vorrückte, wurde durch Feuer empfangen, zurückgeworfen und zerstreut. Im Struma-Tal Patrouillentätigkeit. — Rumänische Front: Eine unserer Batterien beschoß mit Erfolg feindliche Vorbereitungen im Dorf Kartal.

*

Bulgariens Kriegsziel.

WTB. Sofia, 27. Sept. (Telegr.) Bulgarische Telegraphen-Agentur. Die Erklärung Stresemanns, die er im Laufe einer Unterredung mit Professor Miletitsch abgab, daß Bulgarien das Recht habe, auf die vollkommene Unterstützung Deutschlands zu rechnen, bei seinen Bestrebungen, die Zurückforderung der Dobrudscha und die nationale Einheit zu verwirklichen, um ein mächtiger Staat zu werden, und ein Faktor der Ordnung und des Friedens auf dem Balkan sein werde, macht in allen Kreisen Bulgariens einen ausgezeichneten Eindruck. Die Presse bespricht sie mit tiefer Genugtuung, wobei sie besonders die förmliche Erklärung hervorhebt, daß die Reichstagsentschließung vom 19. Juli Bulgarien nicht betreffe, das keine Eroberungen mache, sondern nur die zersprengten Teile seines nationalen Erbteils zurückbegehre. Sie drückt die Hoffnung aus, daß die Ansicht von der gesamten Mehrheit des Reichstages geteilt werde, die die erwähnte Entschließung angenommen hat.

WB. Berlin, 28. Sept. Nach dem „Lokalanzeiger“ erhalten die katholischen „Neuen Zürcher Nachrichten“ eine Depesche aus Rom, nach der die Antwort des Bulgarenkönigs in vatikanischen Kreisen den guten Eindruck verstärkte, den bereits die Antworten der Mittelmächte hervorriefen. Das Blatt erfährt, der Papst werde die Antworten der Entente abwarten, bevor er sich überhaupt an die Ententemächte wende.

Kaiser Wilhelm in Siebenbürgen.

WTB. Budapest, 28. Sept. (Telegr.) Ung. Tel.-Korr.-Bureau: Auf der Fahrt durch Siebenbürgen nahm Kaiser Wilhelm kurzen Aufenthalt in Klausenburg, wo die amtlichen Persönlichkeiten zum Empfang erschienen waren. An der Spitze des Heereskommandostabes empfing Generaloberst Erzherzog Joseph in Begleitung des Generals von Seeckt den Kaiser, der den Erzherzog überaus freundlich begrüßte. Eine Gruppe Damen, an der Spitze Gräfin Edith Teleki, überreichte dem Kaiser einen Blumenstrauß. Die Gräfin hielt eine Ansprache, für die der Kaiser herzlich dankte. Ergreifend war eine Szene von 12 ungarischen Mädchen in malerischer Szekler-Tracht, die als Zeichen der Dankbarkeit eine prächtige Stickerei mit sinnreichen Motiven überreichten, ein Meisterstück der Szekler Hausindustrie, das dem Kaiser ersichtlich große Freude bereitete. Er entfaltete die Stickerei und betrachtete sie sorgfältig. Im Laufe des Gesprächs mit General Bellegarde und den in dem kaiserlichen Gefolge sich befindenden beiden deutschen Generalen sagte Kaiser Wilhelm: „Mir ist es stets eine Wonne, durch Ungarn zu reisen. Wie bewundere ich dieses Volk, das über alle Heimsuchungen hinweg mit unerhörtem Fleiß und hingebendster Treue seine Scholle bebaut!“

Aus dem österreichischen Abgeordnetenhause.

WTB. Wien, 27. Sept. Im Abgeordnetenhause erklärte der Abg. Hauser, die Christlichsozialen seien dem Papst für seine unablässige Friedenssorge dankbar, ebenso dem Kaiser Karl für die jetzt wieder geäußerte Friedensbereitwilligkeit. Der Abg. Dr. Langenhan hebt die Verdienste der österreichischen Industrie hervor während des Krieges und wandte sich gegen die maßlose Agitation der slawischen Presse für die Föderalisierung Oesterreichs im slawischen Sinne. Abg. Wolf erklärte, die Aufgabe der Regierung sei es, das böhmische Staatsrecht, das Grundübel allen politischen Elends Oesterreichs, abzuwehren. Redner kritisierte den Amnestie-Erlaß, wobei er durch lärmende Zwischenrufe der Tschechen unterbrochen wurde. Er erklärte, wir werden uns mit Hochverrätern nicht zusammenlegen. Eine neue und eine gesunde Verfassung in Oesterreich sei auf parlamentarischem Wege nicht zu erlangen. Bezüglich des Friedens erklärte Redner, er hoffe, daß man in diesem Parlament noch rechtzeitig mit den Strömungen fertig werde, die für einen besonderen österreichischen Frieden im Werke sind, und daß man auch draußen im Deutschen Reiche in gleicher Weise mit denen fertig werde, welche das deutsche Volk und das Deutsche Reich zu einem nichtdeutschen, dem Deutschen Reiche gefährlichen Frieden veranlassen wollen. (Der tschechische Abgeordnete Wilt ruft: Siegesfrieden! Rufe links: Ja, Siegesfrieden!) Abg. Friedmann vermißt in der Erklärung des Ministerpräsidenten eine Aeußerung über die so wichtige Wasserstraßenfrage. Der Slowene Lagnja sprach den Wunsch der Vertreter der südslawischen Länder nach Frieden aus. Der christlich-soziale Abg. Schöpfer verwies auf die Wichtigkeit der Stimmung des Volkes für den Ausgang des Krieges. Dies bewiesen die Flammenzeichen am italienischen Himmel. Es frage sich, ob es in Italien noch eines Waffenerfolges bedürfe, um auch diesen Kumpanen unserer Feinde von der Kriegführung auszuschalten. Nächste Sitzung morgen.

WTB. Wien, 27. Sept. Der Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses nahm mit 25 gegen 14 Stimmen einen Antrag des sozialdemokratischen Abgeordneten Seitz an, wonach der Bericht der Staatsschuldenkontrollkommission mit Bedauern zur Kenntnis genommen und den aus dem Abgeordnetenhause gebildeten Mitgliedern der Staatsschuldenkontrollkommission Mißbilligung ausgesprochen wird, weil sie wiederholt eine nichtverfassungsmäßig zustande gekommene Schuld kontrasigniert habe.

Die englischen u. französischen Ernährungssorgen.

© Berlin, 27. Sept. Nach einem soeben an Berliner amtlichen Stellen eingetroffenen Berichte hat am 17. September in London eine größere Fleischerversammlung über den Notstand der Fleischversorgung in England beraten. Es wurde eine Entschließung angenommen, in welcher es heißt, daß die äußersten Beschränkungen notwendig sind, weil die Fleischeinfuhr geringer als je und die Regierung noch nicht einmal in der Lage sei genügend Fleisch für die Armee einzuführen. Das Volk müsse eine zeitlang des Fleischgenusses sich gänzlich enthalten. — Es liegt auch noch eine ganze Anzahl anderer Berichte über die Lebensmittelversorgung in England bezw. über deren Schwierigkeiten vor. Auch sie zeigen, welch kritische Folgen für Englands Nahrungsmittelversorgung die Tätigkeit unserer U-Boote hat.

T. d. A. Berlin, 27. Sept. Nach dem Protokoll der französischen Kammersitzung vom 19. 9. führte der Abgeordnete Lemery über Frankreichs Ernährungskrise folgendes aus: Die Regierung darf sich nicht einbilden, daß sie eine Kriegspolitik verfolge, weil sie ein System der Generaldelegation, erweitert durch gelegentliche Handstreiche, angenommen hat. Hätte die oberste Heeresleitung bei ihren Berechnungen das Ergebnis unserer Weizenernte in Rücksicht gezogen und das Defizit unserer Tonnage gekannt, so wäre ihr der bekannte Vorstoß bei Verdun als ein Fehler erschienen. Haben Sie, Herr Ministerpräsident, sich schon bei den Verpflegungsämtern danach erkundigt, wieviele Wochen Brot unsere letzte Offensive bei Verdun das Land gekostet hat? Hier liegt das Problem! Wären Sie in der Lage, allen notwendigen Stahl und Weizen herauszuschaffen, so dürften Sie sich mit der gegenwärtigen Taktik allenfalls begnügen, die gleichwohl immer noch diskutabel bliebe. Aber Ihre Auffassung muß denjenigen ganz besonders gefährlich erscheinen, die zu begreifen beginnen, daß eine Fehlernte furchtbarer ist als ein lokaler militärischer Mißerfolg und eine Tonnagevermehrung besser als die Eroberung einer Stellung. Blockade gegen Blockade: so steht gegenwärtig der Krieg! Es ist ein Krieg der Vorräte. Keine Armee wird vernichtet werden, solange das Land, das sie erhält, sie mit allem versorgen kann. Die Armee wird aber an dem Tage, da das Land versagt, zusammenbrechen, welche Linie sie dann auch einnehmen mag. Welches sind die Pläne Deutschlands? Der U-Bootskrieg gibt die Antwort. Je zahlreicher unsere Truppen werden, um so ernster wird für uns die Ernährungsfrage. Fünf oder sechs Millionen Soldaten und kein Brot: gibt es eine entsetzlichere Menschheitskatastrophe? Wir müssen daher energische Maßnahmen treffen und 300 000 Mann der Landwirtschaft zurückgeben. Würde es nicht stets als absurd gelten, in der Ferne das zu suchen, was man in der Nähe so dicht hinter der Front finden könnte? Aber wenn die Schiffe fehlen, wenn die Weltvorräte sich erschöpfen, so ist der Gipfel der Unvernunft, das, was man selbst zu produzieren vermag, draußen einzukaufen, ohne Rücksicht auf Preis, Wechselkurs und auf die Torpedierungen, die die Ladungen verschlingen.

Aehnlich äußerte sich auch der Abgeordnete Borel: Die Regierungserklärung hat uns allen den Eindruck hinterlassen, daß die Regierung den Ernst des Verpflegungsproblems entweder verkennt oder verheimlichen will. Ich fordere die Regierung daher auf, in präziser Form die Frage zu beantworten: Können Sie uns die Versicherung geben, daß es im Jahre 1917/18 der Bevölkerung an Brot, den Pferden an Hafer, dem Vieh an Futtermitteln nicht fehlen wird? Man darf dem Lande nicht verschweigen, daß die Ernte eine Fehlernte war, daß an Weizen für den Konsum nur ein Drittel oder zwei Fünftel des Bedarfs vorhanden sind, daß 55 Millionen Doppelzentner fehlen, und daß unter der Voraussetzung, daß 8—9 Millionen Doppelzentner Ersatzstoffe die etwa 7 Millionen Doppelzentner Weizen entsprechen, beschafft werden könnten, noch immer ein Fehlbetrag von 48 Millionen Doppelzentner besteht. Wir erbitten daher eine Erklärung, ob die Regierung die für die Einfuhr von 48 Millionen Doppelzentnern nötigen Schiffe zu finden hofft, zumal im vorigen Jahr an Korn und Mehl kaum die Hälfte dieses Betrages herangeschafft werden konnte, und seit dem 1. August nur ein Drittel des nötigen Sollbedarfs eingeführt wurde. Zwei Monate sind bereit seit der Ernte verstrichen. Wir haben jetzt eine Ernte, die mitsamt der möglichen Einfuhr dem Lande nicht gestattet, länger als sechs Monate durchzuhalten. Schon beklagen sich die Arbeiter, daß gewisse knapp gewordene Lebensmittel nicht für alle gleichmäßig fehlen. Und schon fragen sich die Bauern, ob ihnen für den Eigenbedarf und den Betrieb die notwendigen Mengen belassen werden. Darum Vorsicht, Herr Ministerpräsident, die Katastrophe wird sonst im nächsten Jahr bald eintreten.

*

Die Sorge vor dem Winterfeldzug.

WTB. Bern, 28. Sept. (Telegr.) Der Heeresausschuß des französischen Senats unter dem Vorsitz Clemenceaus erörterte die Fragen der Verproviantierung und Vorbereitung des Winterfeldzuges. Cheron erstattete Bericht über die Verproviantierung der Armee und des Landes mit Getreide, und betonte die Notwendigkeit weitgehender Sparsamkeit im Verbrauch angesichts der ungünstigen diesjährigen Ernte. Die Regierung solle über diese Fragen demnächst vom Ausschuß gehört werden.

*

„Die Stimmung in England muß gehoben werden!“

T. d. A. Berlin, 27. Sept. Wie friedensbedürftig England heute ist, ergibt sich am besten aus der Fülle der Mittel, mit denen man jetzt allerorten versucht, die gesunkene Stimmung zu heben. Deutlich kommt die Lage in den Ausführungen der „Daily Chronicle“ vom 20. 9. zum Ausdruck: Es gibt kaum eine Familie in Großbritannien, die nicht von Kummer betroffen ist oder täglich von Befürchtungen gequält wird. Außer der immer länger werdenden Liste der Gefallenen und Verwundeten hat der Krieg dem Volk auch andere schwere Opfer auferlegt, ohne daß es bis jetzt viel Gegenwert dafür bekommen hätte. Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, daß die kleine Schar derer, die Frieden um jeden Preis verlangen, in verschiedenen Teilen des Landes ein willigeres Ohr findet als früher. Wenn aber die Ziele, für die England kämpft, nicht erreicht werden, so ist das zu ihrer Verwirklichung vergossene Blut vergebens geflossen. Die zivilisierte Welt würde auch weiterhin unter einer dauernden Kriegsdrohung leben und Europa ein ständig zu Ausbrüchen neigender Vulkan bleiben. Mit diesen Fragen befaßt sich eine Reihe von nützlichen Flugblättern des nationalen Kriegsziel-Ausschusses, der sich aus Liberalen, Konservativen und Arbeitervertretern zusammensetzt. Diese Gegenpropaganda gegen die Pazifisten ist dringend notwendig. Die Flugblätter, die weiteste Verbreitung verdienen, sollten durch einen Redefeldzug unterstützt werden. Jetzt, vor dem Zusammentritt des Parlaments im Oktober, ist dafür die geeignetste Zeit. Die Stimmung in England muß gehoben werden. Die Pazifisten dürfen nicht ein Monopol aus der Werbetätigkeit im Volke machen.

*

Die Mißstimmung unter den englischen Arbeitern.

WTB. Bern, 28. Sept. (Telegr.) Smillie, Präsident der britischen Bergmannsvereinigung, sagte in der Eröffnungsrede bei der Jahresversammlung der schottischen Sektion der Labour Party in Glasgow am 22. September: Solange der Krieg über Europa hänge, sei auf eine wahre Reform nicht zu rechnen. Leider seien die Arbeiter der unteren Gesellschaftsklassen verschiedener Ansicht über Krieg und Frieden. Manche Leute dächten, daß ein dauernder Friede nur durch einen militärischen Sieg der Alliierten zu erreichen sei, aber er sei der Ansicht, daß ein solcher noch weitere große Opfer an Gut und Blut kosten werde. Man sei sich, glaube er, einig, daß ein militärischer Sieg nicht vor ein bis zwei Jahren erfochten werden könne. Das würde Europa eine Schuldenlast aufbürden, deren Abtilgung viele Generationen dauern würde. Selbst das wäre nicht so schlimm, aber es würde den Grund für weitere Kriege legen und Haß zurücklassen. Ein Verständigungsfriede sei besser geeignet, zu beseitigen, was zum Krieg geführt habe. Er sei besser, daß sobald als möglich Friedensverhandlungen eröffnet würden, nicht zwecks Erlangung eines Friedens um jeden Preis, sondern eines für alle Teile gerechten Friedens. Ramsay Macdonald erging sich in starken Angriffen gegen die unfähigen britischen Diplomaten im allgemeinen, und Grey im besonderen, der einer den Streich begangen habe, Helgoland an Deutschland abzutreten. Zur Wahlreformvorlage bemerkte der Redner: es verlaute, daß das Oberhaus Schwierigkeiten machen wolle. Wenn die Lords den Sturm haben wollen, sollten sie die Schleusen öffnen, die Reinigung werde dann um so gründlicher sein.

Die Schweiz und die Friedensanregungen.

WTB. Bern, 28. Sept. (Telegr.) Schweizerische Depeschen-Agentur: Der Ständerat besprach anläßlich der Behandlung des achten Neutralitätsberichtes die Angelegenheit Grimm-Hoffmann. Die Kommissionsberichterstatter Münzinger-Solothurn und Daschenal-Genf verurteilten die Haltung Grimms sowie die von dem Bundesrat Hoffmann begangenen Fehler, billigen letzterem jedoch guten Glauben zu. Bundesrat Ador erläuterte die Stellungnahme des Bundesrats zu der Angelegenheit und stellte das Fehlen jeglichen vorherigen Einverständnisses zwischen Grimm und Hoffmann fest. Redner führte aus: Hoffmann handelte völlig selbständig, jedoch nicht als Privatperson, sondern als Chef des politischen Departements. Der Bundesrat zögerte nicht einen Augenblick, die Verantwortlichkeit für die Handlung Hoffmanns abzulehnen. Zweifelsohne handelte Hoffmann im guten Glauben. Seine Erklärung, daß er einzig im schweizerischen Interesse handeln wollte, kann nicht bezweifelt werden. Er wollte gewiß nicht einen Separatfrieden zwischen Rußland und Deutschland; nichtsdestoweniger ist es klar, daß der Schritt Hoffmanns geeignet war, in Wirklichkeit einen Separatfrieden herbeizuführen, und daß dies notwendig von den Ententestaaten schlecht aufgenommen werden mußte. Die Schweiz mußte dadurch in eine schiefe Lage geraten, indem die Rolle, zu der sie berufen sein wird, sobald die Umstände es erlauben, mit Nutzen zugunsten des Friedens sich zu verwenden, von vornehherein verdächtigt würde. Bundesrat Ador sprach schließlich den Wunsch nach einem dauerhaften Frieden, gegründet auf dem ewigen Grundsatz von Gerechtigkeit, des Rechts und der Freiheit aus. (Beifall.) Bei Beantwortung einer Anfrage über die Haltung des Bundesrats zur Note des Papstes erklärte Bundesrat Ador weiter, daß der Bundesrat den hohen Gefühlen der Note Beifall spende, die Spezialforderungen enthalte, denen die schweizerische Regierung völlig zustimme, z. B. Abrüstung, obligatorisches Schiedsgericht, Völkerbund u. Vorherrschaft der moralischen Kräfte über die materiellen Kräfte. Der Schritt der ersten moralischen Autorität der Welt verdiene die volle Sympathie der Schweiz.

Rußland unter Vormundschaft der Entente.

WTB. Berlin, 28. Sept. (Telegr.) Als gut unterrichtete geltende Pariser Berichterstatter sagen, daß es angesichts der Ohnmacht, in der sich Rußland befindet, nunmehr unter England, Frankreich, Amerika und Japan beschlossene Sache sei, Rußlands Finanzen, Heer, Eisenbahnen und Diplomatie unter die Vormundschaft dieser Mächte zu stellen.

Was unsere Gegner berichten!

WTB. Französischer Bericht vom 27. September, nachmittags: An der Aisne-Front legten die Deutschen gestern abend und im Laufe der Nacht besondere Tätigkeit an den Tag. Nach heftiger Beschießung unserer Stellungen von Les-Vaux-Mereys bis westlich Cerny griff der Feind südlich des Raumes von Cerny an, mußte jedoch unter unserem Feuer seine Linien wieder aufsuchen, nicht ohne schwere Verluste erlitten zu haben. Ein zweiter Angriff, der heute früh bei Tagesanbruch zwischen der Hochfläche von Calemates und der Hochfläche von Californien angesetzt wurde, wurde gleichfalls zurückgeschlagen. Eine Einzelunternehmung, die von uns östlich der Froidmont-Ferme ausgeführt wurde, erlaubte uns, Gefangene einzubringen. Zwei feindliche Handstreiche, einer auf dem rechten Maasufer in der Gegend von Beaumont, der andere im Elsaß in der Gegend des Engelskopfes, scheiterten vollkommen. Nichts zu melden von der übrigen Front.

Französischer Bericht vom 27. September, abends: Geschützkämpfe mit Unterbrechungen auf dem größten Teil der Front, am lebhaftesten südlich Ailles und in der Gegend nördlich von Douaumont. Ein feindlicher Handstreich in der Gegend von Beaumont auf dem rechten Maasufer scheiterte in unserem Feuer. — Belgischer Bericht: Die Tätigkeit der Artillerie war in den beiden letzten Tagen ziemlich bedeutend. Nachts legten wir Vergeltungsfeuer auf die Verbindungen des Feindes und beschossen mehrere seiner Werke und Beobachtungspunkte. Unsere Grabenartillerie setzte ihren Vorteil im Bombenkampf nördlich Dixmuiden endgültig durch. Am 26. bearbeiteten unsere Batterien, mit der Tätigkeit der französischen und englischen Artillerie zusammenwirkend, einige deutsche Batterien in der Gegend von Dixmuiden. Am 27. wurde eine feindliche Erkundungsabteilung nördlich Dixmuiden im Handgranatenkampf abgewiesen. Unsere Flieger erledigten ihre alltäglichen Aufträge. — Bericht der Orient-Armee vom 26. September: An der ganzen Front ist die Lage ruhig. Unsere Artillerie schritt zu Zerstörungsfeuer auf feindliche Batterien nördlich Monastir. Englische Flieger beschossen feindliche Lager in der Gegend von Doiran.

WTB. Englischer Heeresbericht vom 27. September, morgens: Später eingegangene Berichte zeigen, daß der Kampf an der Schlachtfront gestern nachmittag und am Abend außerordentlich heftig war. Der Feind scheute keine Anstrengungen, um das wichtige Gelände wiederzugewinnen, das von uns genommen worden war. Zwischen 4 und 7 Uhr abends wurden vier getrennte, sehr starke Angriffe gegen unsere Front zwischen Tower-Hamlet und der Straße St. Julien—Gravenstafel ausgeführt. Das Ringen war sehr heftig in der Gegend südlich des Polygon-Waldes, wo englische, schottische und australische Truppen wiederholte Versuche des Feindes, in unsere Stellungen einzubrechen, zum Scheitern brachten. Die feindlichen Angriffe wurden sämtlich nach heftigem Kampf abgeschlagen, wobei die Deutschen durch unser Geschütz- und Gewehrfeuer äußerst schwere Verluste erlitten. Am späteren Abend flaute der Kampf stufenweise ab. Unsere Truppen blieben im Besitz des von ihnen am Tage eroberten Geländes.

Sonstige Meldungen.

§ Berlin, 28. Sept. (Privattelegr.) Der heutige Tag war für alle, die sich mit der politischen Lage unseres Vaterlandes beschäftigen, von einem ganz ungewöhnlichem Interesse. Obwohl keine Vollversammlung des Reichstags angesagt war, wurden die Zugänge zum Reichstag von einer großen Menschenmenge umlagert, welche die anfahrenden Minister und Staatssekretäre, die Generäle, Regierungsvertreter und Parlamentarier beobachteten. Der Sitzungssaal des Hauptausschusses war überfüllt. Der Reichskanzler und Staatssekretär von Kühlmann erschienen sofort zu Beginn der Sitzung. Die Ausführungen des Reichskanzlers wurden als vertraulich erklärt. Eine ausgezeichnete großangelegte Rede hielt hierauf der Staatssekretär des Auswärtigen von Kühlmann. Seine Ausführungen über die Papstnote und insbesondere über die lauteren Motive Sr. Heiligkeit, wie aber auch über den Plan und Zweck des Vorgehens des Papstes, machten bei allen einen außerordentlich tiefgehenden Eindruck. Die Aussprache selbst vollzog sich auf dem Boden voller Uebereinstimmung über die Haltung der Regierung zur päpstlichen Note.

(Vergl. 1. Seite.)

Eine Erklärung der Zentrumsfraktion des Reichstages.

Cpc. Berlin, 28. Sept. (Privattelegr.) Die Zentrumsfraktion des Reichstages ersucht die Centrums-Parlaments-Korrespondenz zur Veröffentlichung nachstehender Erklärung:

1.) Die Behauptung, daß die Abgeordneten Fehrenbach und Erzberger gegen den Beschluß des Reichsausschusses der Zentrumspartei vom 25. Juli 1917 zu Frankfurt a. M. gestimmt haben, ist freie Erfindung. Der Abgeordnete Erzberger konnte aus zwingenden Gründen am Tage der Abstimmung nicht mehr anwesend sein, ist aber mit dem Frankfurter Beschluß vollkommen einverstanden. Der Abgeordnete Fehrenbach hat nicht nur für diesen Beschluß gestimmt, sondern in hervorragender Weise an dem Zustandekommen desselben mitgewirkt.

2.) Sämtliche in Frankfurt anwesenden Reichstagsabgeordneten der Zentrumsfraktion, die am 19. Juli für die Friedenskundgebung des Reichstages gestimmt haben, haben dem Beschluß des Reichsausschusses zugestimmt, da sie in diesem keinen Gegensatz zu ihrem Standpunkt, sondern nur die Hervorhebung eines in der Friedenskundgebung des Reichstages als selbstverständlich vorausgesetzten Kriegszieles erblicken.

3.) Es ist sehr bedauerlich, daß von einzelnen Parteiangehörigen in einigen Preßorganen ein über die sachliche Kritik hinausgehender persönlicher Kampf gegen die Fraktionsmitglieder geführt wird. Dadurch wird die Einigkeit der Partei, die nie so nötig war, wie in diesen schweren Zeiten, im höchsten Grade gefährdet.

WTB. Berlin, 28. Sept. (Telegr.) Amtlich. Durch Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 2. September wird das Erzeugungs- und Verbrauchsrecht von maschinenglattem holzhaltigem Druckpapier für den 1. Oktober bis zum 31. Dezember in der gleichen Höhe wie bisher festgesetzt. Gleichzeitig wird im Interesse der Ersparnis von Papier die Beifügung von Fahrplänen, Kursbüchern und Kalendern jeder Art zu Zeitungen und Zeitschriften jeder Art verboten und angeordnet, daß Extrablätter nur in einer bestimmten Größe ausgegeben werden dürfen.

WTB. Paris, 27. Sept. (Telegr.) Der Justizminister hat den ersten Präsidenten des Pariser Appellationshofes, Monier, infolge Verstöße und Unvorsichtigkeiten bei seiner Amtstätigkeit vor den Kassationshof gestellt.

WTB. London, 27. Sept. (Telegr.) Wie Reuter aus Madrid berichtet, ist die am 26. verbreitete Meldung von der Rückberufung des spanischen Gesandten in Belgien unzutreffend.

WTB. Madrid, 27. Sept. (Telegr.) Agence Havas: Der Botschafter der Vereinigten Staaten teilte mit, daß künftig die Bemannungen der in nordamerikanischen Häfen ankommenden Schiffe persönliche und Nationalitäts-Ausweise besitzen müssen. Leute ohne einen solchen werden bei der Ankunft festgenommen.

Dr. Kuyper über die Kriegslage.

TU. Amsterdam, 27. Sept. Im „Standard“ schreibt der frühere Ministerpräsident Dr. Kuyper über die Kriegslage an der Westfront: Der eine Hindenburg widersteht Frankreich, England und Italien mit ungebrochener Kraft. Ohne Uebertreibung darf man sagen, daß die drei Ententemächte nun fast die doppelte Anzahl Mannschaften, die die Mittelmächte ihnen gegenüber ins Feld führten, gegen sie ins Feuer brachten. Und doch zeigt der Erfolg schon den Frühling und den ganzen Sommer hindurch, daß die Uebermacht nicht die deutsche Front zu durchbrechen vermag. Die deutsche Front war zu stark, um dieses Ziel zu erreichen. Beklagenswert sind vor allem die Offiziere, aber auch die Mannschaften, die bei den Engländern das Schlachtopfer des keine Entscheidung bringenden Ringens wurden. Augenscheinlich waren die englischen Offiziere nicht genügend ausgebildet und die englische Armee schlecht organisiert. Geschütze waren im Ueberfluß vorhanden, aber hiermit schafft man noch keine gut organisierte Armee. Und war dies auch auf französischer Seite besser, so trat doch auch hier zutage, daß zu kurz geschossen wurde. Dazu steht bis auf ein kleines Gebiet in Lothringen die deutsche Front auch auf dem französischen Teil noch ebenso ungeschwächt wie im Jahre 1916. Ja, es muß sogar anerkannt werden, daß die Armee der Mittelmächte im Vergleich zu 1916 sich eher in einer besseren als in einer schlechteren Lage befindet. Gerade dies läßt für den kommenden Winter das Schlimmste befürchten. Sich besiegt erklären will die Entente noch durchaus nicht. Alle Hoffnung ist jetzt auf Amerika gerichtet. Doch, meint Dr. Kuyper, müsse die Entente auch hierauf nicht zu stark rechnen, denn beispielsweise sei die Ueberfahrt nach Europa kein Kinderspiel.

Stimmungsmittel in Amerika.

Berlin, 28. Sept. Man schreibt uns: Nach Mitteilungen, die aus Amerika kommen, hat man dort einen halben Tag lang in festger Wonne geschwelgt: die Presse hatte mitgeteilt, daß amerikanische Kriegsschiffe an der flandrischen Küste 6 feindliche, also deutsche, U-boote vernichtet hätten. Es wurden Extrablätter ausgegeben, welche mit Riesenlettern diese Kunde verbreiteten, und der Jubel war so groß, daß die Glocken geläutet wurden! Die Freude war aber nur sehr kurz, denn einen halben Tag später war die Beute von 6 U-Booten bereits auf eines herabgesunken, und auch dieses war noch zweifelhaft. Immerhin wird man sich in Amerika mit dem Gedanken trösten, daß man wieder einmal etwas zur Hebung der Kriegsstimmung beigetragen hat.

□ Träumende Menschen.

Roman von Dora Duncker.

(Nachdruck verboten.)

(14. Fortsetzung.)

Und noch einmal wiederholte sie bitter und hart: „Sie ist sehr schön. Auffallend schön“, indem sie das Wort „auffallend“ stark betonte.

„Wollen Sie mir nicht erzählen?“ bat Rolf. „Bitte.“ Seine Augen leuchteten warm.

Die lebhafte Anteilnahme Köhnes, die offensichtlich nur Frau von Lersch galt, reizte das Mädchen immer mehr.

„Nein“, sagte sie trotzig.

Rolf konnte sie weder begütigen, noch überhaupt weitersprechen, da Herr Heine gerade ins Zimmer kam und den seltenen Gast mit Beschlag belegte.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Etwa um dieselbe Stunde saß Helene von Lersch am Bette ihres Jungen, der nicht einschlafen wollte. Der Husten plagte ihn wieder. Plötzlich griff er nach der Hand seiner Mutter und streichelte sie.

„Bist du mir böse, Muttichen, wenn ich dir etwas sage?“

Helene lächelte ein wenig zerstreut.

„Ich würde es sein, wenn du es nicht tätest, mein Junge. Du weißt, du sollst mir alles sagen.“

„Ich habe Sehnsucht nach Herrn Köhne.“

„Aber, Bubi, jetzt schon?“

„Du weißt ja gar nicht, Muttichen, was für ein furchtbar netter Kerl er ist. Sie mal, ich mochte doch nie lernen, aber seit Herr Köhne da ist, hab' ich schon fast die ganze Welt gelernt. Wir wollten dich eigentlich überraschen, wenn du im Sommer nach Reichenhall kommst, aber ein bißchen muß ich dir doch vorher schon erzählen. Hörst du auch zu, Mutti?“

Helene sah mit glänzenden Augen auf ihr Kind.

„Ob ich zuhöre, Bubi!“

„Also zum Beispiel, ich kenne schon alle Bäume und viele Blumen, und was man auf dem Felde macht und im Walde. Aber wenn du denkst, aus meinen Büchern, Mutti — keine Spur. Beim Spazierengehen und im Warmhaus, da erklärt mir Herr Köhne das alles und zeichnet mir Bäume und Blumen und die Getreidearten auf, viel schöner als die Bilder in den Büchern.“

„Hast du ein paar von den Blättern hier, Hans?“

Der Junge griff unter sein Kopfkissen und holte einen kleinen mappenähnlichen Umschlag hervor.

„Hier hab' ich alles gesammelt, Mutti! Die Mappe nehmen wir mit nach Meran und Reichenhall. Und wenn wir wiederkommen, ist sie so dick.“

Helene hatte die blaue Pappe zurückgeschlagen. Leicht hingeworfene Skizzen von Baumgruppen, einzelnen Bäumen und Baumstücken, farbig, leicht getönt, fielen ihr entgegen. Ihr geschultes Auge sah auf den ersten Blick, daß es kleine Kunstblätter waren, die sie in der Hand hielt. Ein besonders originelles Blatt, dicht bedeckt mit zartgetönten Streublumen, gemahnte sie an eine Idee, die sie mit Bogislaw einmal für die Fabrik gehabt hatte. Es hatte sich um einen in Seide auszuführenden Wandbehang gehandelt. Die Idee war so, wie sie geplant war, nie zur Ausführung gekommen, weil Bogislaw keins der vorgelegten Muster gefallen hatte.

Ueber das letzte Blatt auf dem Grunde der Mappe legte Hans die Hand.

„Nicht ansehen, Mutti! Damit sind wir noch nicht fertig. Die Nadelhölzer sind nämlich furchtbar schwer zu unterscheiden. Die wollen wir in Reichenhall durchgehen. Das Bild dazu hat Herr Köhne erst vorgestern angefangen. Es ist noch gar nicht fertig.“

Aber Helene hatte ihn schon gesehen, den dunklen Tannengang, vom Mondlicht überflimmert, den sie mit Rolf Köhne gegangen war!

Sie schlug die Mappe zu und küßte ihren Jungen.

„Nun schlaf du aber — es ist schon spät.“

Dann nahm sie die Mappe mit hinüber in den kleinen Salon. — —

Am neunten April gegen Abend fuhr Frau von Lersch mit Hans am Westminster vor. Cornelie begrüßte die Schwester im Vestibül. Herr Köhne war schon oben und erwartete seinen Zögling.

Cornelie hatte zwei Billets zum Lessingtheater für „Gabriel Borkmann“ mitgebracht. Sie bestürmte Helene, sie zu begleiten. Die Aufführung solle ganz herrlich sein.

Helene entschloß sich rascher, als Cornelie erwartet haben mochte. Plötzlich schien ihr ein Gedanke durch den Kopf gegangen zu sein, dem Nellie nicht folgen konnte, der der Schwester aber augenscheinlich die Richtschnur für ihren schnellen Entschluß gegeben hatte.

„Ja, mit Freuden, und wir wollen keine Zeit verlieren. Ich möchte vor dem Theater noch einen Augenblick zu Friedmann hinauf. Ich gehe gar nicht erst nach oben. Ich glaube, ich brauche meine Toilette nicht zu wechseln?“

„Aber keine Spur. Das braune Kostüm ist einfach ideal.“

„Also en avant, Kind. Fahr' mit dem Jungen herauf und sage Herrn Köhne einen Gruß, und Hans soll gleich zu Bett und seine heiße Milch trinken.“

„Es ist ein kostbares Orchideenbukett von Herrn von Loewengard für dich oben und ein Paket. Soll ich dir die Sachen mit herunter bringen?“ fragte Cornelie mit einem Anflug lustiger Ironie.

Helene wehrte ab. „Zeit bis morgen. Und eil' dich, Nellie. Ich möchte kein Wort von Ibsen verlieren.“ — —

Helene war spät aufgestanden. Der Junge war mit Herrn Köhne längst ausgeflogen, als sie zum Frühstück in den Salon kam. Sie öffnete gleichgültig das Paket Loewengards, das mit den Orchideen neben ihrem Gedeck stand. Jedenfalls das bereits angekündigte Pariser Angebinde.

Ein lauter Ruf der Ueberraschung kam von Helenens Lippen, als die letzte Hülle von dem Paket fiel.

Vor ihr stand eine alte assyrische Schmuckschatulle, ein viereckiger aus Silber getriebener Kasten, mit gewölbtem Deckel. Altägyptische Pharaonenköpfe schmückten das Meisterwerk orientalischer Kleinkunst.

Helene wandte die Schatulle nach allen Seiten. Endlich entdeckte sie das Schloß. Als sich der Kasten öffnete, fand sie auf seinem Grunde auf einem verschlissenen Seidentüchlein einen Zettel, mit deutscher Frakturschrift bedeckt, liegen: am Ende der Schrift den Namenszug eines bekannten Pariser Raritätenhändlers.

Der Text des Zettels lautete:

„Die Schatulle ist ein Geschenk Napoleons I. an seine

„Diese Schatulle ist ein Geschenk Napoleons I. an seine Jahre 1799 als Obergeneral in Aegypten weilte, sandte er von Kairo aus — bereits auf dem Rückweg aus Syrien begriffen — General Reynier mit kostbaren Geschenken an seine Gemahlin nach Paris, unter denen sich auch diese assyrische Schmuckschatulle befand. Sie zählte lange Jahre zu den liebsten Gebrauchsgegenständen Josephinens. gez. Beaudlair, Raritätenhändler, Paris.“

Helene konnte den Blick nicht von dem kleinen Kunstwerk wenden. Sie vertiefte sich in all seine reizenden und zierlichen Einzelheiten. Welch eine große Aufmerksamkeit Loewengards, ein so seltenes Stück für sie aufzutreiben. Anderseits aber auch ein viel zu kostbares Geschenk, um es so ohne weiteres annehmen zu können.

Wie bei allem, was mit Herrn von Loewengard zusammenhing, geriet Helene in einen Zwiespalt.

Sie konnte einem so guten Bekannten ein Geschenk weder zurückweisen, noch es als eine Besorgung betrachten und das Entgelt dafür anbieten!

Nahm sie es aber ohne weiteres als Geschenk an, so bekundete sie damit ein starkes Freundschaftsgefühl für den Geber, der diese Bekundung jedenfalls mit erneuten Hoffnungen für sein Werben ansehen würde. Und gerade jetzt, wo sie nach den Erfahrungen des Ostersonntags Loewengards Werbung in ausgesprochener Form hatte zurückweisen wollen!

Als sie noch darüber grübelte, wie ihr Handeln einzurichten sei, ließ Loewengard sich melden. Nein. Sie konnte ihn jetzt nicht sehen. Sie ließ sich mit starkem Kopfweh entschuldigen. Wenn Hans und Herr Köhne abgereist waren, würde sie mit Loewengard zusammenkommen und die richtige Form für ihre Abweisung finden. Jetzt war sie zu unruhig, mit zu vielem beschäftigt. Der Abschied von ihrem Jungen mußte erst überstanden sein! —

(Fortsetzung folgt.)

Der alte Eroberungs- und Vernichtungsplan unserer Feinde

wird wieder aufgetischt. Diesmal von Herrn Asquith, dem früheren langjährigen Erstminister von England, der bei Anstiftung des Weltkrieges beteiligt war und für dessen Fortsetzung sich noch weiter mit aller Kraft einsetzt.

Die Hauptsorge der englischen Kriegs- und Staatskünstler ist zurzeit die Unterdrückung der Friedensbewegung. Für diesen Kampf gegen den Friedensgedanken hat man einen besonderen Ausschuß aus allen großen Parteien gebildet, und Herr Asquith mußte den Feldzug zur weitern Betörung des Volkes mit einer langen Rede einleiten.

Wie er das anfängt, ist bezeichnend für die englische Volksseele oder wenigstens für die Vorstellung, die sich Asquith von der Geistes- und Gemütsverfassung seiner Landsleute macht. Wenn man in Deutschland in Volksreden die Massen aufpeitschen wollte durch die Ausführung: „Ihr müßt kämpfen bis aufs äußerste, um in diesem oder jenem fremden Lande eine neue Ordnung der Dinge zu schaffen!", — so würden die Zuhörer den Kopf schütteln und sagen: „Was brauchen wir unser Gut und Blut zu opfern für fremde Leute und fremde Interessen? Die mögen selber sehen, wie sie nach ihrer Fasson selig werden!" In England rechnet man offenbar auf eine andere Volksstimmung. Asquith legt seinen Zuhörern ans Herz, daß sie ringen und dulden müssen bis aufs äußerste, um nicht nur den Westen des Festlandes, sondern auch Mitteleuropa und Osteuropa umzukrempeln und neu aufzuteilen. Er setzt offenbar bei seinen Landsleuten viel mehr weltpolitischen Größenwahn voraus, als bei uns zulande überhaupt aufzutreiben ist. England im Bunde mit der amerikanischen Vetternschaft soll die Neuordnung von ganz Europa diktieren! Diesen anmaßenden Gedanken hält er für zugkräftig genug, um das Volk über alle Nöte und Entbehrungen, über alle Kriegsmüdigkeit und alle Friedenssehnsucht hinwegzureißen.

Es ist dieselbe Taktik wie zu Weihnachten. Als damals Deutschland und seine Verbündeten das menschenfreundliche Friedensangebot gemacht hatten, wußten die feindlichen Machthaber nichts besseres zu tun, als in der Antwortnote an Wilson die übermütigsten und maßlosesten Kriegsziele der Eroberung und Umwälzung ihren Völkern vorzugaukeln. Inzwischen hat sich die Sachlage sehr verändert zu Ungunsten dieser Bramarbasse. Rußland ist in Ohnmacht verfallen, Deutschland hat große Vorteile zu Lande und zu Wasser errungen, alle großen Offensiven der Feinde sind gescheitert; daneben hat die Bewegung zugunsten des Versöhnungsfriedens überall zugenommen, die Regierungen und Parlamente der Mittelmächte haben ihre Vorschläge zur Güte wiederholt, der Papst hat seine heilige Stimme für den brüderlichen Ausgleich erhoben. Aber das prallt alles an dem Gewissen der englischen Drahtzieher ab. Sie bleiben bei der alten Leier und wiederholen unentwegt ihr freches Eroberungsprogramm. Je schlechter ihre Aussichten werden, desto weiter reißen sie den Mund auf.

Herr Asquith will nicht nur Belgien vollständig wieder hergestellt und reichlich entschädigt wissen („ohne Bedingungen und Vorbehalte", d. h. der weiteren Ausnutzung durch England ausgeliefert), und nicht nur Elsaß-Lothringen aus Deutschland wieder herausschneiden, sondern auch alle Ansprüche Italiens und Rumäniens befriedigen, Serbien durch Gebietszuwachs für seine Mordpolitik belohnen, ein Großpolen auf Kosten von Deutschland und Oesterreich schaffen und letzterem Reiche auch die Südslaven abknöpfen. Von Konstantinopel und den Dardanellen schweigt er freilich diesmal, um nicht seine Zuhörer auf den russischen Jammer aufmerksam zu machen; aber verzichtet haben die Herren schwerlich auf ihre orientalischen Begierden.

Wird eine solche hohle Prahlrede das englische Volk zu weiteren Opfern begeistern? Wenn das der Fall sein sollte, so wäre das englische Volk in einem unheilbaren Größenwahn befangen, gegen den kein vernünftiges Zureden helfen könnte, sondern nur die Zwangsjacke weiterer Niederlagen.

Bezeichnend für die dortige Gemütsverfassung ist es auch, daß Herr Asquith ganz seelenruhig von den „Wünschen und Bestrebungen der Bewohner" spricht, aber nur für diejenigen Landesteile, die er den Mittelmächten entziehen will. Von der „Selbstbestimmung der Völker" in Irland, in Aegypten, in Indien, in dem vergewaltigten Burenlande usw. schweigt er vollständig. Wer das „Glück" hat, von England geknechtet zu sein, darf natürlich an Freiheit, Recht und Selbstbestimmung nicht denken.

Die dortigen Machthaber wollen nichts aufgeben von ihren Plänen der Herrschsucht und der Raubgier. Sie denken noch gar nicht daran, auf dem Boden der Gleichberechtigung oder gar der Brüderlichkeit zu verhandeln. Wenn ihre Völker sich dafür weiter mißbrauchen lassen, so bleibt uns nichts anderes übrig, als weiterzukämpfen, bis die Völker durch Erfahrung klug werden.

*

WTB. Berlin, 27. Sept. (Telegr.) Zur Aeußerung des ehemaligen englischen Premierministers Asquith über die Friedensfrage meint die „Germania": Asquith behandle auch die nur in der Einbildung unserer Feinde vorhandene elsaß-lothringische Frage von oben herab, als ob er den Frieden zu diktieren habe. Er verneigte sich vor den Franzosen, weil die von englischer Seite beliebte Betonung Belgiens als des Angelpunktes der Friedensfrage in Paris stark anstoße. Er scheine kein Gefühl dafür zu haben, wie stark er Englands Politik bloßstelle. Warum gehe er nicht noch zwei Jahrhunderte zurück bis zu dem frechen Raube Straßburgs durch die Franzosen? Er weiß die Morgenröte der großen Völkergemeinde zu schildern, die im Gegensatz zu den blutigen Auseinandersetzungen dem Recht neben der Gewalt den ihm gebührenden Platz zuweist. Aber das Recht habe man in England nicht im Herzen. Das Haupthindernis, warum unsere Feinde sich in ihre Eroberungspläne so heillos verrannt hätten, sei nicht von heute auf morgen aus dem Wege zu räumen. Wir dürften uns nicht dem Optimismus hingeben, daß der Friede gar so bald kommen werde.

Auch das „Tageblatt" sagt: Die Rede zeige, wieweit die führenden englischen Politiker noch von vernünftigen Friedensideen entfernt seien.

In der „Post" heißt es: Wieder einmal ist ein Versuch der deutschen Regierung, vernünftig zum Feinde zu reden, mit brutalem Hohn zurückgewiesen worden. England will noch nicht auf uns hören.

Der „Vorwärts" schreibt: Noch einmal wurde die ganze Musterkarte der Ententeforderungen vorgelegt. England wird nicht erwarten, daß Deutschland, ohne durch Waffengewalt dazu gezwungen zu sein, Land abtreten und Kriegsentschädigungen bezahlen wird.

Deutschland.

* Berlin, 27. Sept. Der sächsische Verfassungsausschuß lehnte mit 9 gegen 7 Stimmen die Einführung des parlamentarischen Systems in Sachsen ab.

* **Personaländerungen in den Reichsstellen.** Zum Vorsitzenden der Reichsstelle für Speisefette (Verwaltungsabteilung) ist anstelle des Unterstaatssekretärs von Graevenitz der Geheime Regierungsrat und Vortragende Rat im Preußischen Landwirtschaftsministerium Rothe; zum Vorsitzenden der Reichskartoffelstelle ist anstelle des Unterstaatssekretärs Peters der Kaiserliche Direktor, Regierungsrat Dr. Arnoldi; zum Vorsitzenden der Ueberwachungsstelle für Ammoniakdünger ist anstelle des Regierungsassessors von Flügge der Landrat von Wülfing ernannt worden.

Der Vertretertag der Preußischen Philologenvereine hat an den Kultusminister eine Eingabe gerichtet, in der er unter Hinweis auf die Erleichterungen, die den im Heere stehenden Studierenden der medizinischen und juristischen Fakultät gewährt sind, für Philologiestudierende, die sich in gleicher Lage befinden, die Möglichkeit erbittet, baldigst die Staatsprüfung abzulegen. Insbesondere soll ihnen, wenn sie bereits mindestens sechs Semester studiert haben, zu diesem Zweck ein längerer Urlaub gewährt werden; weiter wird angeregt, daß ihnen die Prüfung in der „allgemeinen Bildung" erlassen wird und daß ihnen zu den schriftlichen Arbeiten Themata gestellt werden, die in drei bis vier Wochen erledigt werden können. Auch soll ihnen die einschlägige wichtigste Literatur zu ihrer Bearbeitung angegeben werden. Der Minister empfing den Vorsitzenden des Vertretertages, Prof. Dr. Trautwein, und zeigte für seine auch mündlich vorgetragenen Wünsche ein so wohlwollendes Entgegenkommen, daß man eine Erleichterung der Prüfung in nächster Zeit erwarten darf.

Mehr deutscher Zucker in Sicht?

* Magdeburg, 27. Sept. Das Statistische Bureau von F. O. Licht in Magdeburg erwartet, unter der Voraussetzung voller Verarbeitung der Zuckerrüben auf Zucker, für die neue Betriebszeit eine um 5—10 Prozent höhere Zucker-Erzeugung, als die vorige Geschäftszeit gebracht hat.

* **Keine Erhöhung der Viehpreise.** Es treten immer wieder Gerüchte auf, wonach mit einer Erhöhung der Schweinepreise über den Höchstpreis der Verordnung vom 5. April 1917 hinaus oder mit einer Erhöhung der Rinderpreise für besonders fette Rinder gerechnet werden könnte. Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, daß nach der Entscheidung des Kriegsernährungsamts (siehe Verordnung vom 10. September 1917) Mastfutter in Form von Hafer, Gerste oder Gemenge an Schweine zu verfüttern verboten ist und daß auch für Schlachtrinder eine Mast mit Körnerkraftfutter nicht in Frage kommt. Hiernach kann mit zulässigen Mitteln nach Aufhören der Weide die Erzielung sogenannter Fettträger mit besonders hohen Gewichten nicht mehr erreicht werden. Es ist deshalb ausgeschlossen, daß die Viehpreise für besonders fette Tiere nach oben erhöht werden. Die Rinderpreise sollen weder nach oben noch nach unten geändert werden; die Schweinepreise liegen bis 30. November nach der Verordnung vom 15. September 1917 fest und zwar mit einem einheitlichen Höchstpreis, der die obere Grenze für alle Gewichtsklassen bildet. Ihre Erhöhung kommt auch nach Ablauf dieser Zeit nicht in Frage.

Meldepflicht für gewerbliche Kohlenverbraucher im November.

WTB. Berlin, 27. Sept. Wie im Juli und Sept. fordert der Reichskohlenkommissar durch Bekanntmachung im „Reichsanz." vom 25. 9. 1917 die Ausfüllung von Meldekarten in der Zeit vom 1. bis 5. Okt. von allen gewerblichen Verbrauchern mit einem Monatsbedarf von mehr als 10 Tonnen (gleich 200 Ztn.). Wer die Meldekarte nicht rechtzeitig abliefert, hat keine Aussicht auf Belieferung mit Kohlen während des Monats November, weil die Karten als Grundlage für die Kohlenverteilung dienen werden. Der Meldepflicht unterliegen nicht die landwirtschaftlichen Nebenbetriebe, so weit solche Betriebe nicht Gegenstand eines sonstigen gewerblichen Unternehmens sind, sondern in wirtschaftlicher Abhängigkeit von einem landwirtschaftlichen Betriebe, von dessen Inhaber geführt werden. Ferner sind nicht meldepflichtig die gewerblichen Betriebe, die dem täglichen Unterhalt der Bevölkerung dienen, z. B. die Bäckereien, Fleischereien, Gasthöfe; auch der Heizbedarf von Behörden, Schulen, Bade- und Krankenanstalten, Theatern und sonstigen öffentlichen Anstalten ähnlicher Natur sind nicht meldepflichtig. Für die kommende Erhebung sind neue Meldekarten mit rotem Aufdruck und die Aufschrift Oktobermeldung zu verwenden. Sie sind zum Preise von 15 Pfg. das Heft oder 3 Pfg. die einzelne Karte erhältlich bei der Ortskohlen- oder Kriegswirtschaftsstelle, beim Fehlen einer solchen bei der Kriegsamtsstelle.

Städtisches.

Münster, den 28. September.

⊙ **Aus dem Militärwochenblatt.** Zimmermann, Oblt. a. D. (III Berlin), früher Leutnant im Füs.-Regt. Nr. 35, jetzt beim Stabe des Gen.-Kommdos. d. VII. A. K., der Charakter als Hauptmann verliehen. — Befördert: Zum Leutnant d. R. der Feld-Art. der Vizewachtmeister Berger, Paul (Münster). — Zum Zahlmeister ernannt: der Unterzahlmeister Dorndeck vom III. beim VII. A. K. Versetzt: Der Zahlmeister Rosenfeld vom VII. A. K. zum Gardekorps.

♂ **Grober Unfug.** In verschiedenen Teilen der Stadt sind die Kriegsanleihe-Plakate zum Teil beschädigt, zum Teil ganz abgerissen worden. Offenbar handelt es sich um Dummejungenstreiche von Kindern und Halbwüchsigen. Darum seien die Eltern und Lehrer dringend ermahnt, den Kindern das Verletzen oder mutwillige Zerstören dieser Plakate mit Hinweis auf strenge Bestrafung ernstlich zu untersagen.

✧ **Feldpost.**

Die segensreiche Tätigkeit der Feldpost wird jetzt allgemein anerkannt. Wer Angehörige im Felde hat und Nachrichten mit ihnen austauscht, der weiß den Wert einer geordneten Postübermittelung gewiß zu schätzen. Diese hat infolge der gebührenfreien Beförderung der Briefe gewöhnlichen Umfangs und der Postkarten eine ganz gewaltige Ausdehnung gefunden. Es ist ja allgemein bekannt, daß diese Briefe usw. den Vermerk „Feldpostbrief" — die häufig gewählte abgekürzte Form „Feldpost" wird ja auch von der Post nicht weiter beanstandet — tragen müssen, und so ist denn die Verwendung der beiden Bezeichnungen längst etwas Alltägliches geworden. Aber auch die Feldpostfreiheit hat ihre Grenzen und hierüber scheinen noch manche Zweifel zu bestehen. Da aber eine Uebertretung der Vorschriften leicht als mißbräuchliche Benutzung des Vermerks „Feldpost" oder „Feldpostbrief" angesehen werden kann und alsdann eine strafrechtliche Verfolgung durch die Postbehörde nach sich zieht, so sei auf einzelne Punkte besonders hingewiesen. Portofreiheiten und die in einzelnen Fällen vorgesehenen Portovergünstigungen im Feldpostverkehr bestehen nur für Sendungen in Privatangelegenheiten der Heeresangehörigen. Dagegen sind Sendungen, welche rein gewerbliche Interessen der Absender oder Empfänger betreffen, portopflichtig. Die Postverwaltung verfährt hierbei nach folgenden Grundsätzen. Dem Heeresangehörigen soll durch die Feldpost der Schriftwechsel erleichtert werden, der für ihn und andere durch seine Einberufung zum Heere notwendig wird, indem er nicht mehr persönlich mit seinen Familienangehörigen, Geschäftsangestellten usw. verkehren kann, sondern auf den schriftlichen Verkehr mit ihnen angewiesen ist. Hiernach wird der Schriftwechsel, den Kaufleute, Aerzte, Rechtsanwälte usw. mit ihren Angehörigen oder Angestellten in Angelegenheiten der Geschäftsführung oder Berufsausübung führen, im allgemeinen unter der Bezeichnung „Feldpost" erfolgen können. Dagegen sind Sendungen, die die Heeresangehörigen in ihren gewerblichen Angelegenheiten mit anderen Personen, Firmen, Banken usw. insbesondere auch mit ihrer Kundschaft wechseln, portopflichtig. Wenn Geschäftsleute den Heeresangehörigen unaufgefordert Warenanpreisungen, Kaufangebote und dergl. zugehen lassen, so genießen solche Sendungen keine Portofreiheit. Wenn dagegen der Soldat eine Preisliste, ein Angebot usw. gewünscht hatte, so darf ihm unter „Feldpost" geantwortet werden, weil die Versendung im Interesse des Soldaten erfolgt. Ebenso nehmen auch Sendungen der Kaufleute usw., die sich aus bereits angeknüpften Geschäftsverbindungen ergeben, z. B. Sendungen auf Grund von Bestellungen der Soldaten, an den Portovergünstigungen teil. Hiernach würden auch Schreiben von und an Banken, die die geschäftlichen Beziehungen zu Heeresangehörigen betreffen, stets dann unter „Feldpost" versandt werden dürfen, wenn es sich auch hierbei nicht etwa um eigene gewerbliche Angelegenheiten des Soldaten handelt. Um sich vor Weiterungen, Unannehmlichkeiten usw. zu schützen, empfiehlt es sich, daß die Beteiligten bei der Versendung ihres Briefwechsels im Verkehr mit Angehörigen des Heeres und umgekehrt die obigen Gesichtspunkte nicht außer acht lassen.

Mitteilungen des städtischen Kriegsausschusses.

Samstag erste Hälfte der Magermilchkundenliste.

Samstag Kriegskostabonnementsausgabe bei Schrage.

Samstag Fleischverkauf von 8—3 Uhr. Wochenkopfmenge 160 Gramm Rindfleisch, 50 Gramm Wurst.

Es sind abzugeben für 160 Gramm Rindfleisch 8 Fleischkartenabschnitte, für 50 Gramm Wurst 2 Fleischkartenabschnitte.

Preise: Rindfleisch ohne Knochen 2,50 M, Leberwurst 1,80 M, Rotwurst 1,50 M, Preßkopf 2,60 M.

Brotkarte, Fleischkarte, Kleingeld und Einwickelpapier sind mitzubringen!

Die Anmeldung von Rindern, Kälbern, Schweinen und Schafen, zu deren Schlachtung die Genehmigung erforderlich ist, hat in alphabetischer Reihenfolge auf dem Fleischbureau (Zimmer 110 des städtischen Verwaltungsgebäudes) zu erfolgen und zwar am Samstag, den 29. September 1917, vormittags von 8—1 Uhr für die Haushaltungen mit den Anfangsbuchstaben W—Z.

Verwaltung und Rechtspflege.

Anspruch auf Schadenersatz wegen Einstellung in das Heer?

Bei dem Amtsgericht Koblenz gelangte jüngst, lt. „Köln. Ztg.", eine gegen den Reichsmilitärfiskus erhobene Klage auf Entschädigung in Höhe einer bestimmten Geldsumme zur Verhandlung. Der Kläger behauptete, entgegen dem Reichsgesetz über die Wehrpflicht in das Heer eingestellt worden zu sein ohne Rücksicht darauf, daß er die überhaupt unter die Wehrpflicht fallenden Lebensjahre bereits hinter sich hatte; er war nach entsprechender Feststellung ohne weitern Verzug wieder entlassen worden. Ohne auf die Sache selbst näher einzugehen, hat das Amtsgericht Koblenz wegen Unzuständigkeit die Klage abgewiesen. Und zwar deshalb, weil nach einem Hoheitsrecht des Königs als Obersten Kriegsherrn die Heranziehung zum Kriegsdienst oder zu Leistungen für den Kriegsdienst in Preußen erfolge. Eine Kabinettsorder vom 4. Dezember 1831 habe aber die Auffassung als irrtümlich ausdrücklich verworfen, daß zwar gegen eine Maßnahme aus dem Hoheitsrechte selbst ein Widerspruch nicht stattfinde, dennoch wegen der Folgen und Wirkungen der Maßnahme ein Anspruch gegen das Staatsvermögen, also den Fiskus, auf Entschädigung wohl zulässig sei. Der ordentliche Rechtsweg für derartige Ansprüche auf Schadenersatz sei damit jedoch auch gegen den Reichsmilitärfiskus ausgeschlossen, und zu dessen Zulassung fehle es an der erforderlichen besondern Bestimmung im Gesetz. Deshalb sei die Klage wegen kostenfällig abzuweisen.

Provinzielle Nachrichten.

Dülmen, 27. Sept. Verliehen wurde dem Geheimen Sanitätsrat Dr. Wiesmann in Dülmen der Rote Adlerorden vierter Klasse.

✠ **Rheine,** 28. Sept. Die vor kurzem veröffentlichte amtliche Bekanntmachung über die Beschlagnahme von ausgekämmten Frauenhaar hat einige Schülerinnen der hiesigen Ringschule zu einem eigenartigen Opfer veranlaßt, indem sie ihre schönen blonden Zöpfe auf dem Altar des Vaterlandes niederlegten. Ein schönes Beispiel von Opfersinn deutscher Mädchen.

⊡ **Aus der Soester Börde,** 28. Sept. Die Spätkartoffelernte hat in der Börde ihren Anfang genommen und man kann heute schon auf eine so gute Ernte rechnen, wie sie uns seit langen Jahren nicht beschieden war. Unter einem Kartoffelstrauch 15 Knollen, und darunter Kartoffeln von einem Pfund schwer, sind nichts Seltenes. Vornehmlich sind es in diesem Jahr die „Industriekartoffeln", „Paulsens Juli", „Odenwälder Blaue" und „Perle von Erfurt", die einen besonders guten Ertrag liefern. Auch fast sämtliche Gartenfrüchte sind gut geraten, namentlich die Bitsbohnen, welche in diesem Jahre sogar zweimal blühten und Frucht trugen.

⊡ **Schwerte,** 27. Sept. Von der Pumpstation des Hörder Wasserwerkes wurden Treibriemen gestohlen, in derselben Nacht solche aus zwei Fabriken in Westhofen im Werte von 3000 M.

* **Remscheid,** 27. Sept. Die städtische Besohlanstalt hat seit Eröffnung am 1. Febr. d. J. über 25 000 Paar Schuhe ausgebessert. Obwohl ihr Betrieb mehrfach erweitert wurde, vermag sie die wachsende Zahl der Aufträge nicht vollständig zu bewältigen. Um die Bürgerschaft für den Winter mit brauchbarem Schuhwerk zu versorgen, ist die Herstellung von 20 000 Paar Kriegsschuhen mit ledernem Oberteil und hölzernem Boden begonnen worden.

☐ **Duisburg,** 27. Sept. **Ein Einbruchsdiebstahl von unglaublicher Dreistigkeit** wurde Nachts bei dem Wirt Spineur auf der Universitätsstraße verübt. Um Licht anzuzünden, griff einer der Spitzbuben irrtümlicher Weise an den Einschalter zum elektrischen Klavier, wodurch dieses zu spielen anfing. Dessen ungeachtet begaben sich die Diebe in die in der ersten Etage belegene Wohnung des Spineur. Das Dienstmädchen, durch das Klavierspiel geweckt, fragte, ob Herr Sp. da sei, was von einem der Burschen bejaht wurde. Im selben Augenblick wurde dem Mädchen unter der Drohung: „Ein Laut und du bist eine Leiche", Mund und Kehle zugedrückt und es in ein Zimmer eingesperrt. Jetzt durchstöberten die Täter die ganze Wohnung nach Geld, das sie jedoch nicht fanden. Sie nahmen noch mehrere wertvolle Kleidungsstücke und fünf Paar Schuhe mit und machten sich dann mit dem Raube davon. Am folgenden Abend begingen die Burschen — drei Soldaten — die Frechheit in das Lokal des Sp. zu gehen. Während sie am Tische saßen, wurden sie von dem Dienstmädchen als die Einbrecher der vergangenen Nacht wiedererkannt. Die Burschen ergriffen nun schleunigst die Flucht, doch gelang es, zwei von ihnen, darunter den als Spitzbuben bekannten Colfieg von hier, der augenblicklich in Urlaub war, in Neudorf festzunehmen.

S **Düsseldorf,** 27. Sept. Ueber die vielfach erörterte Frage des angemessenen Gewinnes bei dem Verkaufe von Bedarfsartikel hat das hiesige Schöffengericht eine besonders für den Kleinhandel beachtenswerte Entscheidung gefällt. Ein hiesiger Händler hatte Rosinen in größeren Mengen zu 3,88 M für das Pfund angekauft und für 5,20 M weiterveräußert. Es war deshalb gegen ihn ein Strafbefehl von 150 M ergangen. Jetzt ist er vom Schöffengericht freigesprochen worden mit der Begründung, daß der von den Sachverständigen genannte Gewinn von 25 Prozent auf den Einkaufspreis für derartige Erzeugnisse ein angemessener sei, wenn die Ware pfundweise verkauft werde. Der Beschuldigte habe sie aber in Mengen von ein Achtel und ein Viertel Pfund abgegeben und dadurch erhebliche Arbeitslast gehabt. Dadurch erscheine ein Gewinnaufschlag von 33⅓ Prozent gerechtfertigt und Preissteigerei nicht vorliegend. — Der Dreher Theodor Marx wurde von der hiesigen Strafkammer wegen geheimer Schweineschlachtungen, verbotenen Lebensmittelhandels und Ueberschreitung der Höchstpreise für Fleischwaren zu 3 Monaten Gefängnis und 300 M Geldstrafe verurteilt. Die zur Wurst verarbeiteten Teile und das Fleisch hatte der Genannte im Handel bis zu 6 M für das Pfund angeboten. Das Gericht berücksichtigte strafverschärfend das für die allgemeine Volksernährung gemeingefährliche Treiben des Angeklagten.

* **Köln,** 27. Sept. Bei einer Kölner Bank erschien ein fein gekleideter Herr, der sich für einen Kriminalkommissar aus Mannheim ausgab und der Direktion mitteilte, daß in Mannheim ein schwerer Bankraub verübt worden sei. Die Räuber seien auf dem Wege nach Köln, wo sie ebenfalls einen großen Schlag gegen ein Bankhaus unternehmen wollten. Der angebliche Kriminalkommissar erbot sich, die Bank mit anderen Kriminalbeamten zu bewachen. Die Bankdirektion hegte Mißtrauen und benachrichtigte die Polizeidirektion, die den Schwindler festnahm. Bisher konnten seine Personalien noch nicht festgestellt werden.

Köln, 27. Sept. Ein 17jähriger Schreibergehilfe einer Kölner Firma entwendete dieser einen Scheck, fälschte ihn und erhob damit bei der Bank 50 000 M, worauf er in Begleitung eines 17jährigen Bäckergesellen nach München fuhr, nachdem er zuerst sich mit seinem Begleiter Schmucksachen, Kleidungsstücke usw. gekauft hatte. Der Kölner Kriminalpolizei gelang es, beide zu verhaften, und zwar den Schreiber der Firma in München und den Bäckergesellen, der gerade von München nach hier zurückgekehrt war, in Köln. Von den 50 000 M fand man nur noch 35 000 M im Besitz der Durchbrenner. Das andere Geld hatten beide bereits verausgabt.

× Ein kleines Begebnis aus dem Leben eines großen Mannes.

Durch Kreuznachs Gassen schreitet,
In Sinnen tief versenkt,
Der Mann, der kühnen Geistes
Alldeutschlands Waffen lenkt.
Den Recken alter Sage,
Dem hürnen Siegfried gleich,
Schützt er mit wucht'gem Schwerte
Den Kaiser und das Reich.

Wo drum das greise Antlitz
Des Feldmarschalls sich zeigt,
Jed Haupt in freud'ger Ehrfurcht
Sich vor dem Helden neigt,
Und jede Lippe murmelt:
„Wir halten aus und durch
Den Feindes Macht und Tücke
Mit Gott und Hindenburg!"

Die Kinder selbst verspüren
Den Hauch der großen Zeit,
Die Deutschlands Volk und Heere
Den Siegeswillen leiht;
Sie lassen Ball und Murmeln
Und jubeln hochbeglückt,
Wenn sie der Schlachtenlenker
Nur einmal angeblickt.

So sieht er eines Morgens
Voll duft'ger Blütenpracht
Am offnen Gartenpförtchen
Ein Mägdlein auf der Wacht.
Die Händchen fest geschlossen
Um einen Rosenstrauß,
Späht's seit geraumer Weile
Nach Hindenburg schon aus.

Die Königin der Blumen,
Die Aug' und Herz erfreut,
Soll sanft erglühend schmücken
Des Marschalls Tafel heut'.
Da tönt vom Markt herüber
Ein brausendes „Hurra"!
Das Zeichen, daß nun endlich
Der Langersehnte nah'.

Ein Strom lebend'ger Liebe
Und warmen Dankes quillt
Entgegen ihm, der siegreich
Trägt Deutschlands Ehrenschild.
Die Kleine drängt behende
Sich durch die bunte Schar
Und reicht mit stummer Bitte
Die duft'ge Gabe dar.

Ob eben noch im Geiste
Fern, fern in Feindes Land,
Streckt freundlich nach den Rosen
Der Feldherr seine Hand,
Neigt tief sich zu dem Mägdlein
Und fragt gar leis und lind:
„Du hast doch an den Dornen
Dich nicht verletzt, mein Kind?" —

Der Mann, auf den die Feinde
Mit grimm'gem Neide schaun,
Dem rückhaltlos die Freunde
Als festem Hort vertraun,
Der Mann von Blut und Eisen
So ganz Gemüt und Herz,
Im Weltbrand sich zu sorgen
Um eines Kindes Schmerz!

A. Jünast.

Zeichnungen auf die 7. Kriegsanleihe.

Fahrzeugfabrik Eisenach 1½ Mill. M.
Kakao-Co Theodor Reichert G. m. b. H., Hamburg, 1 Mill. M.
Stadt Kiel 2½ Mill. M.
Mainzer Aktien-Brauerei ½ Mill. M.
Gebr. Israel, Berlin, 1 Mill. M.
Fahrzeugwerke Neckarsulm, Heilbronn, 1½ Mill. M.
Maschinenfabrik Rheinland, A.-G., 600 000 M.
Städtische Sparkasse zu Rees 1,4 Mill. M.
Sparkasse der Gemeinde Benrath a. Rh. 2½ Mill. M.
Sparkasse der Stadt Saarbrücken 5 Mill. M.
Hohenlohewerke A.-G. 2 Mill. M.
Aachener Verein zur Beförderung d. Arbeitsamkeit 20 Mill. M.
Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation 10 Mill. M.
Sarotti Schokolade- und Kakaoindustrie A.-G. 1 Mill. M.
Spar- und Darlehnskasse des Landkreises Recklinghausen vorläufig 2,7 Mill. M.
Gewerkschaft König Ludwig 1 Mill. M.
Gewerkschaft Ewald in Herten 1 Mill. M.
Mannesmann-Röhren-Werke, A.-G., Düsseldorf 10 055 000 M.
Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation 10 Mill. M.
Phönix, A.-G. 10 Mill. M.
Gelsenkirchener Gußstahl- und Eisenwerke, vorm. Munscheid u. Co. 2 Mill. M.
Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft 6 Mill. M.
Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-A.-G., Bochum 3½ Mill. M.
Westfälische Metall-Industrie, A.-G., Lippstadt 1 120 000 M.
Vereinigte Glanzstoff-Fabriken A.-G., Elberfeld 5 Mill. M.
Städt. Sparkasse Neuß 4 Mill. M.
Gebr. Körting A.-G., Hannover 1 Mill. M.
Geh. Kommerzienrat Caro, Hirschberg in Schl. 1 Mill. M.
Gebr. Israel, Berlin 1 Mill. M.
Stadt Kattowitz 1 Mill. M.
Heddernheimer Kupferwerke und Süddeutsche Kabelwerke A.-G. in Mannheim und Frankfurt 2 Mill. M.
Zellstoffabrik Waldhof, Mannheim-Waldhoff 2 Mill. M.

Vermischtes.

Berlin, 27. Sept. Eine Reihe von größeren Berliner Weinstuben, wie Traube, Trarbach und Habel, beabsichtigen, am Sonnabend und Sonntag jeder Woche ihre Betriebe zu schließen. Der Grund hierzu liegt einerseits darin, daß infolge des Biermangels eine starke Abwanderung der Gäste nach den Weinlokalen stattfindet, anderseits die Belieferung mit Nahrungsmitteln, die unter der Rationierung nach der Behauptung der Gastwirte eine so schwache ist, die Ernährung der vielen Besucher nicht mehr gewährleistet werden kann.

Halle, 27. Sept. Das Schwurgericht verurteilte die beiden Berliner Arbeiter Franz Korus und Karl Greiling zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, weil sie in Merseburg Brotmarken in größeren Mengen gefälscht und an Arbeiter der Leunawerke verkauft hatten. Der Verteidiger hatte mildernde Umstände verlangt, da die Brotmarken der Stadt Merseburg geradezu verführerisch leicht nachzumachen seien, aber die Geschworenen teilten nicht diese Auffassung, sondern schlossen sich dem Standpunkt des Staatsanwaltes an, der dargelegt hatte, daß solche Bromarkenfälschungen eine Schädigung des Volksganzen seien, für die es keine Milde geben dürfe. Es handelte sich um eine Menge Marken, auf die etwa sechs Zentner Brot entnommen werden konnten.

* **Gotha,** 27. Sept. Eine junge Frau aus Woltershausen, die hier bei Verwandten auf Besuch weilte, wurde von Vierlingen entbunden. Alle Kinder leben.

* **Rotterdam,** 27. Sept. Ein holländisches Fischerboot schleppte ein französisches Wasserflugzeug in Nieuwe Diep ein mit einem englischen Offizier und einem Matrosen. Das Boot hatte das Flugzeug gestern nachmittag bei dem Leuchtschiffe Haaks vorgefunden. Das Flugzeug hatte Benzinmangel und war schon sechs Tage umhergetrieben.

§ **Die 13. Generalversammlung des kath. Preßvereins für Bayern** hat am 25. und 26. Sept. in München stattgefunden und den besten Verlauf genommen. Die Begrüßungsfeier wurde durch den Besuch des Nuntius Pacelli ausgezeichnet, der das hohe Interesse des Hl. Vaters für den Preßverein zum Ausdruck brachte und den Teilnehmern den Apostolischen Segen erteilte. Außerdem hatte der Nuntius in einem Schreiben ausdrücklich versichert, daß der Hl. Vater über die segensreiche Tätigkeit des Preßvereins hoch erfreut sei und dem Verein das beste Gedeihen wünsche. In der geschlossenen Mitgliederversammlung wurden in drei Vorträgen eine Reihe von praktischer Arbeit geleistet und zahlreiche Anregungen gegeben. Von verschiedenen Rednern wurde das katholische Volk dringend ermahnt, die kath. Presse durch Bezug und Zuwendung von Inseraten, besonders von Familiennachrichten und Todesanzeigen kräftigst zu unterstützen. In diesem Sinne wurde auch eine eigene Entschließung angenommen. Jeder Katholik soll nicht nur selbst eine kath. Zeitung halten, sondern auch dafür Sorge tragen, daß in den Gasthäusern und auf den Bahnhöfen kath. Zeitungen aufgelegt werden. Große Freude rief das Antworttelegramm Königs Ludwig hervor. In demselben zollt der König der Tätigkeit des Preßvereins durch die Ueberweisung von Lektüre an die Soldaten im Felde, in der Heimat und in den Lazaretten alle Anerkennung. Durch ein dreifaches Hoch bekundete die Versammlung ihren ehrfurchtsvollsten Dank. Eine wohlverdiente Ehrung wurde auch dem Gründer des Preßvereins, Herrn Prälat Dr. Triller, bereitet, indem eine „Dr. Triller-Stiftung" mit einem Betrage von 50 000 M errichtet wurde, dessen Zinsen bedürftigen Ortsvereinen zur Erhaltung ihrer Volksbibliotheken zugute kommen sollen. Dem Generalsekretär Dr. Müller wurde für seine Riesenarbeit Dank und Anerkennung ausgesprochen. Dem Hl. Vater brachte Vorsitzender Speck eine warmempfundene Huldigung dar, indem er an die Friedensnote des Papstes erinnerte und auf die jetzige Zeit verwies, in der alle Augen auf Rom gerichtet sind.

Kirchenmusikalischer Kursus in Beuron. Aus dem soeben ausgegebenen zehnten Jahresbericht der kirchenmusikalischen Gesellschaft St. Gregor in Beuron ist zu ersehen, daß auch im dritten Kriegsjahr ein kirchenmusikalischer Jahreskurs mit der stattlichen Anzahl von 31 Teilnehmern abgehalten werden konnte. Freilich gehörten 25 von den Teilnehmern der Frauenwelt an. Daß so viele Damen sich im gregorianischen Choralgesang und im gottesdienstlichen Orgelspiel — das sind nämlich die beiden Hauptfächer der Beuroner Jahreskurse — auszubilden wünschen, ist auch ein Zeichen der Zeit. Unter den 31 Kursteilnehmern waren 17 Hospitanten. Einer der Kursteilnehmer gehörte dem Priesterstande, 4 gehörten dem Ordensstande, 6 dem Lehrerstande an. Ihrer Landsmannschaft nach stammten 11 aus verschiedenen Provinzen Preußens, 9 aus Baden, 7 aus Württemberg, 1 aus Schaumburg-Lippe, 1 aus Elsaß, 2 aus der Schweiz. Der Beginn eines neuen Jahreskurses wird auf Mitte Oktober angekündigt. Am 16. Oktober sollen die Aufnahmeprüfungen stattfinden. Anmeldungen sind an die Direktion der kirchenmusikalischen Jahreskurse in der Erzabtei Beuron (Hohenzollern) zu richten.

Kriegstagung der Schuhfabrikanten. Frankfurt a. M., 23. Sept. Zwecks Aussprache über die Lage der Schuhindustrie veranstaltete der Verband deutscher Schuhfabrikanten gestern hier eine allgemeine Versammlung. Herr Kopp-Pirmasens erläuterte den Stand in der Schuhindustrie und die einschlägigen staatlichen Eingriffe in dieselbe. Bei der überaus einschneidenden Wirkung derselben sei es begreiflich, daß bis weit hinein in der Schuhindustrie eine starke Unzufriedenheit vorhanden sei. Bedauerlich seien die Angriffe der Lederindustriellen-Vereinigung gegen die angeblich hohen Preise der Schuhwaren und gegen die hohen Verdienste der Schuhindustrie, da sie die notwendige Objektivität vollkommen vermissen lassen. Der Vorsitzende des Ueberwachungsausschusses der Schuhindustrie, Kommerzienrat Wallerstein-Offenbach, wies nach, daß die hohen Preise von 40, 50 und mehr M per Paar Schuhe keinesfalls zu rechtfertigen seien. Diese Preise seien aber auch nicht die üblichen. Mißstände müßten aber zugegeben werden. Im allgemeinen rechtfertige sich ein Preis um rund 100—120 Prozent höher als in Friedenszeiten. Die Schuhindustrie habe aus sozialen und vaterländischen Gründen sich ohne Murren allen gesetzlichen Maßnahmen unterworfen, könne infolgedessen aber auch verlangen, daß dies gewürdigt werde. Einen zweiten Raum in den Verhandlungen nahm die Frage des Zwangssyndikats in der Schuhindustrie ein. Eine Resolution, wonach die Versammelten überzeugt sind, daß das Zwangssyndikat für die Schuhindustrie unabwendbar, die leitenden Personen des Ausschusses vollkommen unparteiisch gehandelt und das Zwangssyndikat beseitigt werden müsse, sobald die Gründe hierfür in Wegfall gekommen seien, wurde einstimmig angenommen.

Unsere Zivilgefangenen in Feindesland und die Zentral-Auskunftsstelle für Auswanderer.

Wie aus dem Jahresbericht der Zentralauskunftsstelle für Auswanderer, („Zafa"), Berlin, Am Karlsbad 10, hervorgeht, bestand auch in der Zeit vom 1. April 1916 bis 31. März 1917 die Haupttätigkeit in dieser Stelle in der Auskunftserteilung über den Aufenthalt und das Ergehen der reichsdeutschen Zivilpersonen in Feindesland und in den vom Feinde besetzten deutschen Kolonien, sowie in der Bearbeitung von Anträgen auf Freilassung aus der Gefangenschaft. Einen breiten Raum nahm die Arbeit für die nach Rußland verschleppten Ostpreußen und die nach Frankreich fortgeführten Elsaß-Lothringer ein: Vorarbeiten für die Freilassung und Heimbeförderung dieser Personen. Leider konnten weder die russische noch die französische Regierung bisher zur Einlösung ihrer darauf hinzielenden Versprechen gebracht werden. Neu hinzu kam die Nachrichtenvermittlung zwischen den in Feindesland

gastfreundlichen deutschen Zivilpersonen und ihren Angehörigen in den besetzten Gebieten in Rußland und Rumänien.

Die „Sole" macht darauf aufmerksam, daß sie all den Stellen, wo eine Benachrichtigung der Zivilgefangenen durch die Post möglich ist, die Nachrichtenvermittlung nicht zu ihren Aufgaben gehört. Auch weist sie ausdrücklich darauf hin, daß die Gesuche um Nachforschungen und Freilassungen unmittelbar an die „Sole" zu richten sind.

Aus dem Bericht ist noch besonders hervorzuheben, daß es im Laufe des Jahres gelungen ist, die Ueberführung der Deutschen aus der französischen Kolonien nach Frankreich durchzusetzen. Dort wie in England haben sich die Volksverhältnisse wesentlich gebessert, während die Klagen über schlechte Postverbindung von und nach Rußland nach wie vor stark sind, und dementsprechend die „Sole" für diesen Stand am meisten in Anspruch genommen wird. Am unerfreulichsten ist die Lage der Zivilgefangenen in Rumänien, von denen trotz fortgesetzter und eingehender Bemühungen nur wenige brauchbare Nachrichten eingegangen seien. Der Grund ist die traurige Verwahrlosung der rumänischen Verwaltung und der Umstand, daß die amerikanische Vertretung dort ganz besonders teilnahmslos gearbeitet hat. Seitdem die spanischen und schweizerischen Vertretungen den Schutz der Deutschen übernommen haben, hat sich die Lage unserer Zivilgefangenen wesentlich gebessert. Diese Vertretungen erweisen sich nunmehr als wirkliche Beschützer unserer Gefangenen. WTB.

Eine peinliche Befürchtung! In der „Daily Chronicle" vom 18. September ist ein Artikel über den Besuch des Königs Georg bei den englischen Werften enthalten. In dem Berichte findet sich folgender ebenso charakteristischer wie peinigender Satz: „Trotz der Beschränkungen in gewissen Kreisen pafsierte kein überraschendes und unangenehmes Ereignis!" Es genügt wohl, diese interessante Aussassung festzuhalten.

Englische Spione in Schweden.

* **Berlin,** 27. Sept. „Svenska Dagbladet" meldet am 19. September: Das Stadtgericht in Stockholm verurteilte am 18. September wegen Verbrechens gegen die Sicherheit des schwedischen Reiches den Angeklagten Kaufmann J. M. C. Dahl und den Studenten R. G. L. Gyllencreutz zu drei bezw. zweieinhalb Jahren Strafarbeit. Die Angeklagten räumten ein, der englischen Gesandtschaft in Stockholm photographische Skizzen von gewissen Befestigungswerken zum Kauf angeboten zu haben, obgleich sie von der Schädlichkeit dieser Handlungsweise für das Reich Kenntnis hatten. Die Stockholmer englische Gesandtschaft verleugnet, wie gewöhnlich, ihre Spionage.

Handels-Nachrichten.

* **Münsterische Schiffahrts- und Lagerhaus-Akt.-Ges., Münster i. W.** In der am 25. d. Mts. in Hannover abgehaltenen Aufsichtsratssitzung berichtete der Vorstand über die Geschäftslage, die recht befriedigte. Das Geschäft hat sich im laufenden Jahre über Erwarten ausgedehnt; es ist besonders gelungen, den Hannover-Verkehr so auszubauen, daß die Umschlagsmöglichkeiten der hannoverschen Häfen Misburg, Linden und Brink ständig voll ausgenutzt werden konnten. Alle vorhandenen Kranen sind im Tag- und Nachtbetrieb mit dem Kohlenumschlag beschäftigt. Die Nachfrage nach Schiffsraum ist sehr groß, leider behindert das Versagen der Schleppmonopols den Verkehr in empfindlicher Weise, die Kähne warten häufig 8 — 10 Tage auf Schlepper. Die Lagerhäuser der Gesellschaft in Münster und Hamm sind mit Brotgetreide letzter Ernte voll belegt. Direktor Engberding führte hierzu aus, daß die Qualität des Getreides eine ganz vorzügliche sei. Für ein Verderben desselben bestehe nicht die geringste Gefahr; es sei ausgeschlossen, daß bisher Getreide verdorben sei. Durch die Druschprämie sei erreicht, daß die Eisenbahn für die nächsten Monate von größeren Getreidetransporten befreit sei; das sei ganz ungeheuer wichtig, weil dadurch mehr als hunderttausend Wagen für den Kartoffeltransport frei würden. Die Versammlung beschloß u. a. die Anstellung von drei Prokuristen und den Ankauf eines Bürohauses in Münster. An der 7. Kriegsanleihe beteiligt sich die Gesellschaft mit 100 000 M.

* **Neuwalzwerk, A.-G., Bösperde i. W.** Der Abschluß für das am 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr 1916/17 ergibt einen Reingewinn von 616 146 (i. V. 431 794) M. Der Hauptversammlung wird vorgeschlagen, hiervon 80 000 (30 000) M für Kriegsfürsorge zu verwenden, 25 000 (14 189) M. dem Beamtenversorgungsbestand und 150 000 (75 000) M. der Kriegssonderrücklage zu überweisen und eine Dividende von 10 (8) Prozent zu verteilen, wobei ein etwas erhöhter Gewinnvortrag auf neue Rechnung (im Vorjahre 91 897 M.) verbleibt.

* **Peipers u. Co., A.-G. für Walzenguß in Siegen.** Das am 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr 1916/17 ergab einen Betriebsüberschuß von 1 198 968 (i. V. 645 458) M. Andererseits erforderten die Handlungsunkosten, Zinsen usw. 202 377 (129 459) M. Nach 299 158 (209 409) M. Abschreibungen sowie zuzüglich 203 077 (196 979) M. Vortrag ein Reingewinn von 900 409 (503 569) M. Die Dividende wird, wie bereits mitgeteilt, auf 15 (10) Prozent, einen bisher nicht erreichten Höchstsatz, erhöht und erfordert auf das von 2,50 auf 3 Millionen M. erhöhte Aktienkapital 450 000 (250 000) M. Ferner werden der Rücklage 20 688 (0) M. der Talonsteuerrücklage wieder 3000 M und dem Erneuerungsbestand 100 000 (1869) M. überwiesen, 55 364 (20 172) M. als Gewinnanteile und 65 000 (35 000) M für Belohnungen, Stiftungen und Unterstützungen verwandt und 206 357 (183 528) M. vorgetragen. Wie der Bericht ausführt, bewegte sich der Geschäftsgang der beiden Abteilungen in Siegen und Bussendorf in den durch die Kriegslage gezogenen Grenzen. Die Preise der Erzeugnisse konnten nach und nach den durch die Erhöhung sämtlicher Rohstoffe, durch die fortwährende Steigerung der Löhne usw. außerordentlich gestiegenen Selbstkosten in etwa angepaßt werden. Das der Gesellschaft mit Wirkung vom 1. Juli v. J. angegliederte Hochofenwerk Hainerhütte konnte seinen Betrieb ohne nennenswerte Störungen durchführen. Die Erwartungen, welche die Gesellschaft seinerzeit an den Erwerb der Hütte knüpfte, insbesondere die Sicherstellung des Bedarfs in Spezialroheisen, wurden in vollem Umfange erfüllt. Ueber das Schicksal und den Geschäftsgang der Société Anonyme pour la Fabrication des cylindres de Laminoirs in Frouard konnte die Gesellschaft bisher Zuverlässiges nicht in Erfahrung bringen. Das Eisen- und Metall-Brikettwerk G. m. b. H. in Busendorf, das von der Busendorfer Abteilung der Gesellschaft geleitet wird, konnte trotz mannigfacher Betriebsschwierigkeiten seine letztjährige Erzeugung erhöhen und fand dafür schlanken Absatz. Bei Beginn des neuen Geschäftsjahres waren sämtliche Abteilungen der Gesellschaft vollauf beschäftigt; sollte ihr die Durchführung der Betriebe auch in der Folgezeit in bisherigem Maße möglich sein, so dürfte auch für das laufende Jahr ein zufriedenstellendes Erträgnis zu erwarten sein.

* **Alexanderwerk A. von der Nahmer, A.-G. in Remscheid.** Der Aufsichtsrat beantragt, von dem nach Abschreibungen von 657 627 (im Vorjahr 325 942) M. verbleibenden Reingewinn von 956 000 (666 871) M. zu Rücklagen 200 000 (81 000) M., zu Wohlfahrtszwecken 150 000 (60 000) M. zu verwenden sowie eine Dividende von 10 (8) Prozent, = 500 000 M. zu zahlen.

* **Eisengießerei und Schloßfabrik, A.-G. zu Velbert.** Der Aufsichtsrat beantragt für das Geschäftsjahr 1916/17 eine Dividende von 15 (i. V. 5) Prozent. b

* **Weserwerke, Kakao- und Schokolade-A.-G. in Bremen.** Für das am 30. Juni 1917 beendigte Geschäftsjahr werden 12 (i. V. 10) Prozent Dividende vorgeschlagen.

Stimmungsbild der Berliner Börse.

WTB. **Berlin,** 28. Sept. (Telegr.) Im Börsenverkehr herrschte durchaus eine feste Stimmung vor, das geschäftliche Interesse war jedoch äußerst ungleichmäßig verteilt. Vernachlässigt blieben Bergwerks-Aktien und Hütten-Aktien, während Kolonialwerte, ferner deutsche Petroleum-Aktien sowie Schiffahrtspapiere lebhaft umgesetzt wurden, wobei sich namentlich deutsche Kolonialanleihen wesentlich höher stellten. Kauflust bestand auch für Schantung-Aktien und türkische Tabak-Aktien. Eine Besserung erfuhren ferner österreichische Südbahn-Aktien auf den Beschluß über die Einlösung des Oktober-Kupons der 3prozentigen Obligationen. Im Verlaufe besserten sich russische Banken etwas. Der Anlagemarkt verlief behauptet und still.

*

Stimmungsbild vom Berliner Getreidemarkt.

WTB. **Berlin,** 28. Sept. (Telegr.) Das anhaltend schöne und warme Herbstwetter ist unseren Landwirten zur Kartoffelernte und anderen Feldarbeiten hochwillkommen. Es ist auch für Rüben außerordentlich günstig, da durch die Wärme der Zuckergehalt nicht unwesentlich erhöht wird. Ueber den hiesigen Verkehr ist nichts Besonderes zu berichten. Infolge der Knappheit an Rauhfuttermitteln entwickelte sich lebhaftere Nachfrage nach Seradella und Heu, in dem mancher Abschluß zustande kommt. Neben Erbsenstroh und Bohnenstroh wurde auch Raps-Stroh für das fehlende Stroh und Halmfrüchte verlangt. Weiterhin sind frische und getrocknete Rübenblätter gesucht, die ein gutes Futtermittel für Kühe und Pferde abgeben. Im Sämerei-Geschäft bleibt es still. Begehrt sind alle Gemüse-Sämereien, ferner Wicken, Klee und Grassämereien, in denen jedoch das Angebot klein bleibt.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hauptschriftleiter Theodor Wanneck, für den Anzeigen- und Reklameteil: Matthias Lüdeke, beide in München.

Blusen H. Hettlage in Wolle und Seide
Ludgeristr. 77/78
Unerreichte Auswahl in den verschiedensten Formen, Farben und Preislagen.

Diamant-Metall-Schraubstock Heinr. Baschmann vorm. L. L. Hillebrand Münster i. Westf.

Komplete Umzüge
mit allen Nebenarbeiten besorgt prompt und billig
Heinr. Schmeken
Telef. 2844. Kanonengraben 8

Liebesgaben
fürs Feld:
Taschenmesser
Rasiermesser
Rasierapparate
Haarschn.-Maschinen
Feld-Eßbestecke
Taschenlampen
Feuerzeuge etc.
Ferd. Müller,
Solinger Stahlwaren
Prinzipalmarkt Nr. 12
Gemeinden und Vereine höchsten Rabatt.

Stenographie!
Der Stenographen-Verein „Gabelsberger" eröffnet am Dienstag, den 2. Okt. 1917, abends 8 Uhr in der städtischen Handwerker-Fortbildungsschule am Neubrückentor (Zimmer Nr. 10) in der jahrzehntelang bewährten Gabelsbergerschen
Schnellschrift
einen
Unterrichts-Kursus.
Erfolg durch gründlichen Unterricht eines erfahrenen, geprüften Lehrers der Stenographie und geprüften praktischen Stenographen gewährleistet.
Kursusdauer 9 Wochen.
Unterrichtsgeld einschl. Lehrmittel 15 Mk.
Anmeldungen am genannten Abend von 7½ Uhr ab auf Zimmer 10 der Handwerker-Fortbildungsschule erbeten.

Verein kath. kaufm. Gehülfinnen u. Beamtinnen, Münster i. W.
Sonntag, den 30. d. Mts. ½7 Uhr gem. hl. Kommunion (Dominikanerkirche). — Nachmittags
Wallfahrt nach Telgte.
Abfahrt 2,40 Uhr Hauptbahnhof. Einfache Fahrkarte bis Telgte.

Keine Sprechstunden
vom 29. Septbr. bis 7. Oktbr.
Dr. Schneider, Zahnarzt.

Institut Boltz, Ilmenau i. Thür. Elektr.-Abt. Pr. Nr. H 47
Papierbindfaden
Papiergewebe
für Textilwaren und Packzwecke liefert billigst an Selbstverbraucher
Ernst Wetzlar, Hagen,
Großhandlung, Komptoir 4, a. d. B. 1 Fernsprecher 1277.

Obst-
bäume — Beerenobst
die schnell Ernte liefern, für K. u. gt. Anlagen.
Preisliste Nr. 40. T. Boehm, Oberkaufsel 2 b. Bonn.

Spörgelsamen
zu kaufen gesucht.
Aug. Tovar,
Samenhandlung,
Warendorf i. W.
Fernsprecher 8.

Zwei antike Standuhren
hat abzugeben
Ludgeristraße 24. Giesen, Hinterhaus

Wo kann ein junges gebildetes Fräulein die Zahntechnik erlernen?
Gefl. Offerten erbitte an G. Hüntermann, Recke i. W.

Ein properes Zweitmädchen
und zu Kindern bei guter Behandlung sofort gesucht.
Frau Heinemann, Düsseldorf-Oberkassel, Lohengrinstr. 7.

Einzelne Dame sucht ein besseres Mädchen,
welches kochen und nähen kann, für alle Hausarbeit.
Frau Blume, Buchheimerstr. 66, I., Cöln-Mülheim.

Ich suche ein properes, katholisches, kinderliebes Zweitmädchen,
nicht unter 18 Jahren, mit besten Zeugnissen aus herrschaftlichen Häusern.
Frau Fabrikbesitzer Jos. Knappstein, Bochum, Friedrichstraße 11.

Für meinen kleinen Haushalt, 3 Personen, ein tüchtiges, sauberes Mädchen
gesucht. Etwas Koch. erwünscht.
Frau J. Brenschwitz, Gelsenkirchen.

Tüchtiges Mädchen
oder junge Kriegerfrau, welche melken kann, für Landwirtschaft in der Nähe Langenberg sofort gesucht.
Karl Johs. Götte, Essen, Regimentstraße 2.

Bekanntmachung

R. Bet. 600/6. 17. K. R. A. II. Eng.

betreffend Bestandserhebung von Holzspänen aller Art.

Vom 26. September 1917.

Nachstehende Bekanntmachung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, jede Zuwiderhandlung gegen die Meldepflicht nach § 5 der Bekanntmachung über Auskunftspflicht vom 12. Juli 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 604*) bestraft wird. Auch kann der Betrieb des Handelsgewerbes gemäß der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzblatt S. 603) untersagt werden.

§ 1.
Meldepflicht.

Die von dieser Bekanntmachung betroffenen Personen (meldepflichtige Personen, § 3) unterliegen hinsichtlich der von dieser Bekanntmachung betroffenen Gegenstände (meldepflichtige Gegenstände, § 2) einer Meldepflicht (§ 4).

§ 2.
Meldepflichtige Gegenstände.

Von dieser Bekanntmachung werden betroffen:
Sägespäne (Sägemehl), Hobelspäne und andere Holzspäne (Drehspäne, Maschinenspäne usw.).
Zu melden sind:
1. alle Vorräte an meldepflichtigen Gegenständen;
2. aller Anfall und Abgang an meldepflichtigen Gegenständen während des dem Stichtag vorausgegangenen Monats.

§ 3.
Meldepflichtige Personen.

Zur Meldung sind verpflichtet:
Alle Personen, insbesondere alle landwirtschaftlichen und gewerblichen Unternehmer, alle öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Verbände (also auch staatliche Betriebe), die meldepflichtige Gegenstände erzeugen, in Gewahrsam haben oder gehabt haben oder auf Lieferung solcher Gegenstände Anspruch haben.
Die nach dem Stichtage (§ 4) eintreffenden, aber schon vor dem Stichtage abgesandten Vorräte sind nur von dem Empfänger zu melden.

§ 4.
Stichtag, Meldefrist, Meldestelle.

Für die Meldepflicht ist der Bestand am 1. Oktober 1917, 1. Januar und 1. April 1918 (Stichtag) maßgebend. Die erste Meldung hat bis zum 15. Oktober 1917, die folgenden haben bis zum fünfzehnten Tage des auf den Stichtag folgenden Monats zu erfolgen.
Die Meldungen sind an die „Beschaffungsstelle für Holzspäne und Streumittel bei der Königl. Intendantur der militärischen Institute", Berlin W 30, Viktoria-Luise-Platz 8, zu erstatten.

§ 5.
Art der Meldung.

Auch die unmittelbar zu Feuerungszwecken verbrauchten Mengen an meldepflichtigen Gegenständen, gleichviel, in welcher Weise sie den Feuerungsanlagen zugeführt werden, sind in der Meldung anzugeben. Für die Meldung der verfeuerten Mengen genügen gewissenhaft ermittelte Durchschnittszahlen.
Die Meldungen haben nur auf den amtlichen Meldescheinen zu erfolgen, die bei der Vordruckverwaltung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kgl. Preußischen Kriegsministeriums, Berlin SW 68, Werl. Hedemannstraße 10, unter Angabe der Vordruck-Nummer Bst. 1734 b postfrei angefordert sind.
Die Anforderung der Meldescheine ist mit deutlicher Unterschrift und genauer Anschrift zu versehen.
Der Meldeschein darf zu anderen Mitteilungen als zur Beantwortung der gestellten Fragen nicht verwandt werden; er ist postfrei zu übersenden. Auf die Vorderseite der zur Uebersendung der Meldung benutzten Briefumschläge ist der Vermerk zu setzen:
„Betrifft: Bestandserhebung über Sägespäne."
Von den erstatteten Meldungen ist eine zweite Ausfertigung (Abschrift, Durchschrift, Kopie) von dem Meldenden bei seinen Geschäftspapieren zurückzubehalten.

§ 6.
Ausnahmen.

Ausgenommen von der Meldepflicht ist
a) ein am Stichtage vorhandener Vorrat von nicht mehr als 1 Tonne,
b) ein Anfall im Laufe des dem Stichtage vorangegangenen Monats von nicht mehr als 1 Tonne.
Wenn nur eine der Voraussetzungen unter a und b vorliegt, bleibt die Meldepflicht bestehen.

§ 7.
Lagerbuchführung.

Jeder Meldepflichtige (§ 3) hat, abgesehen von den Ausnahmen des § 6, ein Lagerbuch zu führen, aus dem jede Veränderung der meldepflichtigen Gegenstände und ihre Verwendung ersichtlich sein muß. Soweit der Meldepflichtige bereits ein derartiges Lagerbuch führt, braucht er ein besonderes nicht einzurichten.
Bei meldepflichtigen Gegenständen, die im eigenen Betriebe des Meldepflichtigen unmittelbar verfeuert werden, genügt die Angabe der monatlich verfeuerten Gesamtmenge als Anfall und Abgang im Lagerbuch.
Beauftragten der Polizei- oder Militärbehörden ist jederzeit die Prüfung der Geschäftsbriefe und Geschäftsbücher sowie die Besichtigung und Untersuchung der Betriebseinrichtungen und Räume zu gestatten, in denen meldepflichtige Gegenstände erzeugt, gelagert, feilgehalten werden oder zu vermuten sind.

§ 8.
Anfragen und Anträge.

Alle Anfragen und Anträge, welche diese Bekanntmachung betreffen, sind an die „Beschaffungsstelle für Holzspäne und Streumittel bei der Königl. Intendantur der militärischen Institute", Berlin W 30, Viktoria-Luise-Platz 8, zu richten. Sie müssen auf dem Briefumschlag sowie am Kopfe des Briefes den Vermerk tragen:
„Betrifft: Bestandserhebung über Sägespäne."

§ 9.
Inkrafttreten.

Diese Bekanntmachung tritt am 29. September 1917 in Kraft. Gleichzeitig tritt die Bekanntmachung Nr. Bst. 600/6. 17. K. R. A., betreffend Bestandserhebung von Holzspänen aller Art, vom 27. Juni 1917 außer Kraft.

Münster, den 17. September 1917. 4638

Das Königliche stellvertr. Generalkommando des VII. Armeekorps.
Der kommandierende General.
Frhr. v. Gayl, General der Infanterie.

Ic R Nr. 51300.

*) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Bekanntmachung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, oder wer vorsätzlich die Einsicht in die Geschäftsbriefe oder Geschäftsbücher oder die Besichtigung oder Untersuchung der Betriebseinrichtungen oder Räume verweigert, oder wer vorsätzlich die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten oder zu führen unterläßt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafe bis zu 10 000 ℳ oder mit einer dieser Strafen bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen worden sind, im Urteile als dem Staate verfallen erklärt werden, ohne Unterschied, ob sie dem Auskunftspflichtigen gehören oder nicht.
Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Bekanntmachung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, oder wer fahrlässig die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten oder zu führen unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend ℳ bestraft.

Die Bergstadt
Monatsblätter herausgegeben von Paul Keller
6. Jahrg. Okt. 1917 bis Okt. 1918. Preis vierteljährlich Mk. 3.—
Der neue Jahrgang wird eröffnet mit dem
Waldroman Hubertus
von Paul Keller.
Das Wort des literarischen Echo: „Paul Keller, einer der feinsinnigsten und sonnigsten Poeten, die unser Vaterland heute sein eigen nennt", wird durch diesen Roman wiederum glänzende Bestätigung finden.
„Die Bergstadt" ist ein Asyl für alle Stunden, die Sehnsucht, das leise Heimweh, das in keinem deutschen Herzen stirbt: eine Insel, auf deren friedlichen Wegen neben den Schönheiten der Natur die Reize einer feinsinnigen, gemütvollen Unterhaltung sich gemeinsam lassen. Erlesener Bilderschmuck begleitet Aufsätze aus Wissenschaft, Literatur, Technik, Gewerbe, öffentliches Leben; dazwischen Plaudereien, Skizzen, Gedichte. Jedes Heft enthält noch 4—5 künstlerisch-wertvolle Ton- und Mehrfarbendruckbilder.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
Breslau, Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Korn

Verzogen
von Neubrückenstraße 9 nach
Aegidiistraße 14.
S. Cohn

Joh. Aloys Bruun
Emailleur und Goldschmied
Spiegelturm 2 • Münster i. W. • Spiegelturm 2
empfiehlt einer hochwürdigen Geistlichkeit seine in eigener Werkstatt aus freier Hand gefertigten
Kirchengeräte u. Gefäße.

Kriegsanleihe-Versicherung
zur Erwerbung von VII. Kriegsanleihe
bietet zu günstigen Bedingungen die
Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit
(Alte Leipziger)
Leipzig, Thomasring 21
Keine bare Einzahlung außer der Versicherungsprämie.

Voranzeige.
Marcell Salzer-Abend
Sonntag, den 7. Oktober
abends 8½ Uhr
Aula des Realgymnasiums.
Karten jetzt schon in der Bispingschen Musikalienhandlung zu haben.

Musik-Verein Münster i. W.
Aula des städtischen Gymnasiums.
1. Vereins-Konzert
Sonntag, den 30. September 1917
abends 5 Uhr
Solisten: Frau Kammersängerin Tilly Cahnbley-Hinken (Sopran) aus Würzburg.
Trio-Vereinigung der Damen Ella Jonas Stockhausen, Edyth von Voigtlaender und Lotte Hegnesi aus Berlin.
Vortragsfolge:
1. W. A. Mozart, Werk 490: Laß o Freund uns standhaft scheiden, Arie für Sopran, obligate Violine und Klavierbegleitung.
2. Gerstein: op. 37 Nr 2 H dur.
3. Georg Schumann: Vier Mädchenlieder aus opus 35.
4. Brahms: op. 87 C dur.
5a. Richard Trunk: Unter Blüten.
b. Gustav Mahler: Hans und Grete.
c. Richard Strauß: Hat gesagt — bleibt's nicht dabei.
d. Richard Strauß: Klingt Lieder mit Klavierbegleitung.
Blüthner-Flügel aus dem Bispingschen Pianohaus.
Eintrittskarten zum Preise von 3,50 Mk., sowie Familienbeikarten zu 2,00 Mk. sind in der Kneer'schen und Bisping'schen Musikalienhandlung, sowie an der Abendkasse zu haben. Karten für Studierende zu 1,50 Mark nur an der Abendkasse. Jahnlingskarten für num. Plätze zu 1,00 Mk. bei Kneer.
Oeffentliche Hauptprobe findet nicht statt.